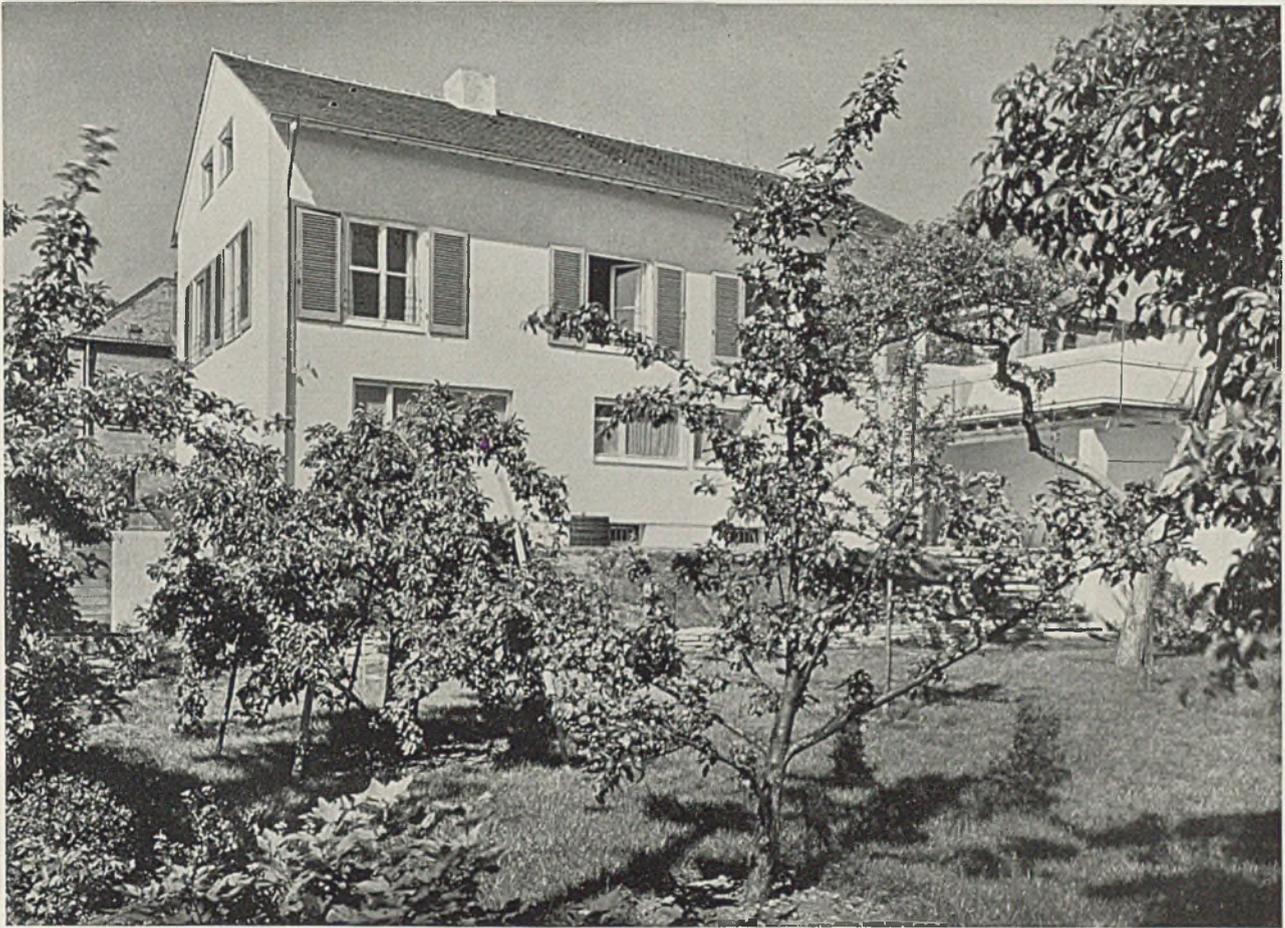


DER BAUMEISTER

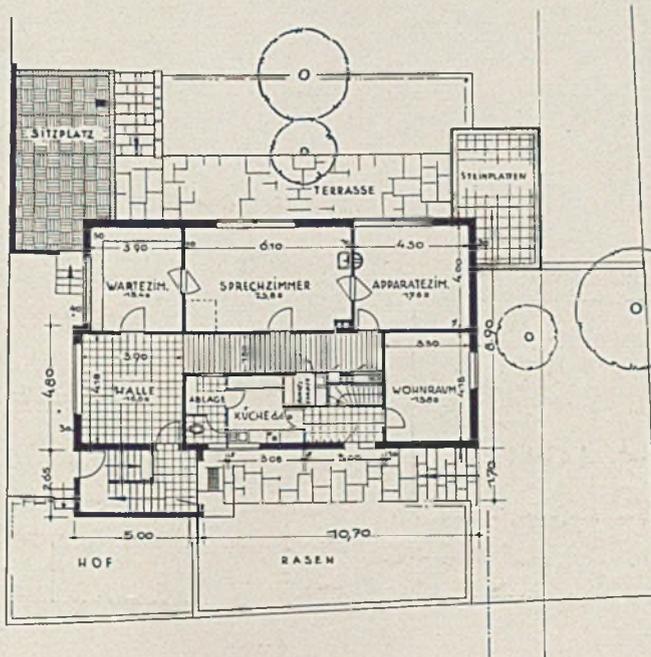
DREIUNDDREISSIGSTER JAHRGANG / DEZ. 1935 / HEFT 12



EINFAMILIENHAUS DR. MED. J. IN HEIDENHEIM (BR.)

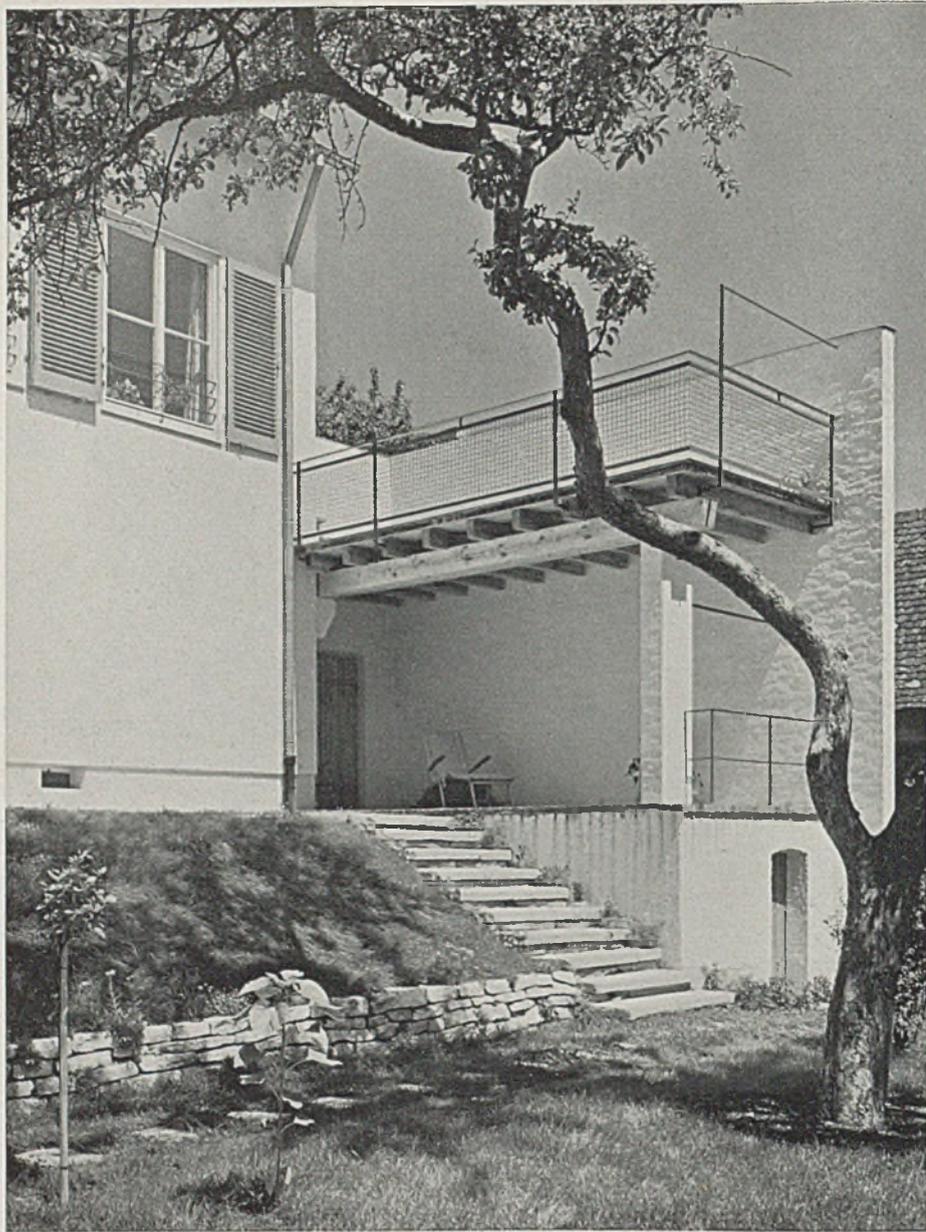
Architekt A. Kicherer, Stuttgart (Siehe auch Tafel 139-45)

Dieses Haus ist für einen Arzt gebaut. Das Erdgeschoß dient deshalb fast in vollem Umfange der Praxis. Das Obergeschoß ist eigentliches Wohngeschoß und für sich dadurch abschließbar, daß es ein eigenes Treppenhaus besitzt. Besondere Aufgabe des Architekten ist es hier gewesen, dem Hause trotz der „Praxis“ doch einen Wohnwert weitmöglich zu verschaffen. So hat zum Beispiel das Wartezimmer ein Fenster nicht zum Garten hin erhalten, wo es Ein-

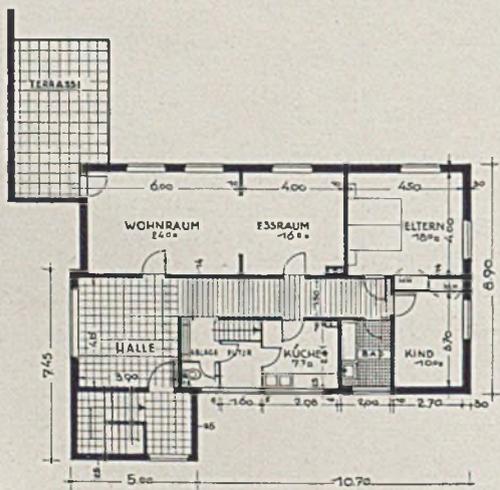


blick in den gedeckten Sitzplatz der Familie geboten hätte. Bei Verlegung oder Aufgabe der „Praxis“ im Hause ist auch das Erdgeschoß für Wohnzwecke voll verwendungsfähig. Die Gestaltung des Hauses im Innern und Äußern folgt bester alemannischer Bauüberlieferung (siehe Aufmaß eines Weinguthauses auf der Reichenau in Heft 9, 1935) und ist gleichzeitig eine Schöpfung unserer Zeit. Harbers

Grundriß Erdgesch. 1:200

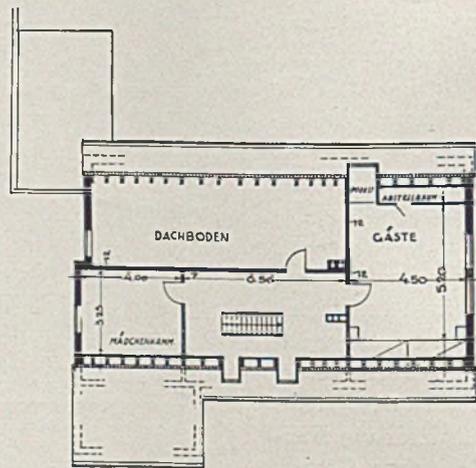


Einfamilienhaus Dr. med. J. in Heidenheim, Br.



Obergeschoss

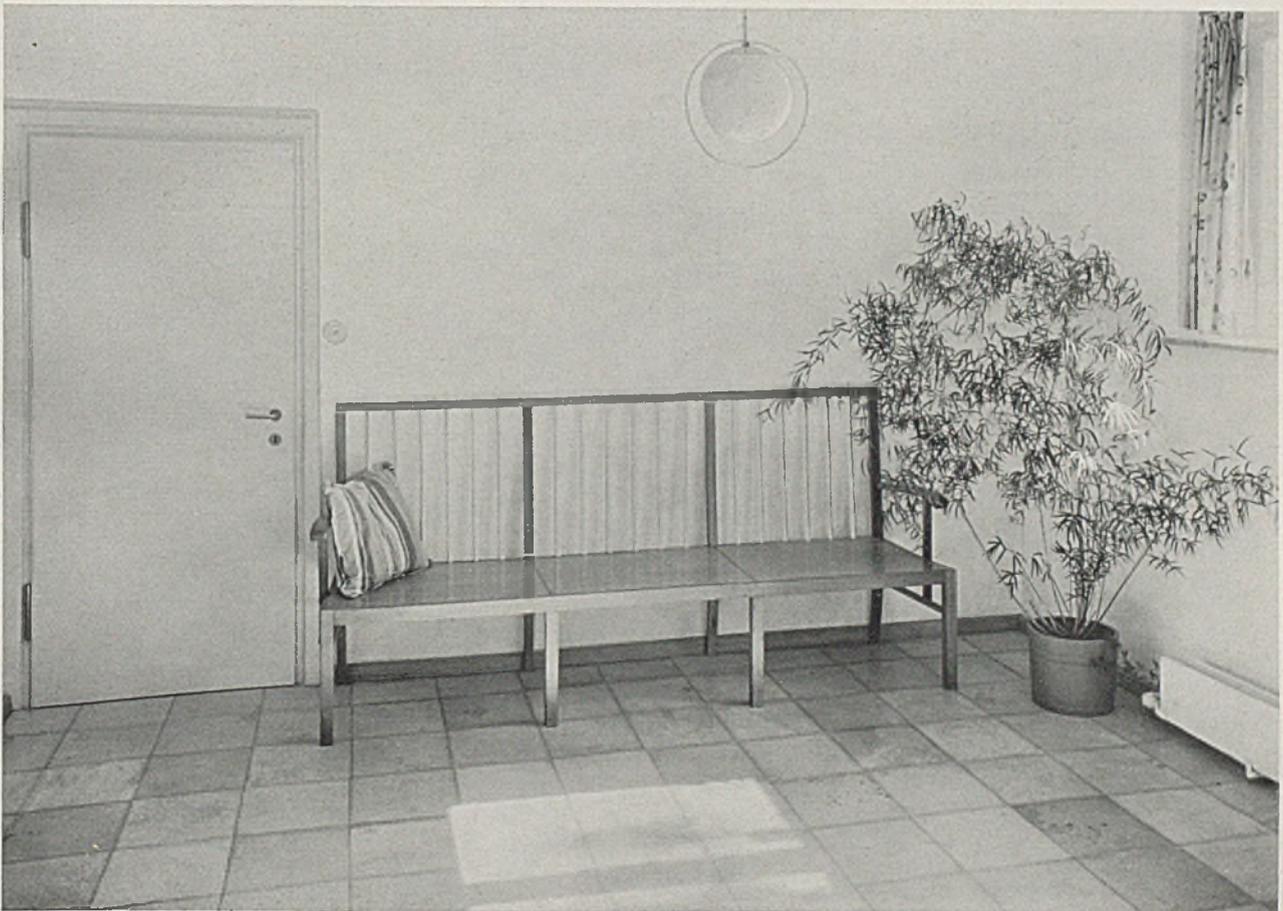
Maßstab 1:200



Dachgeschoss

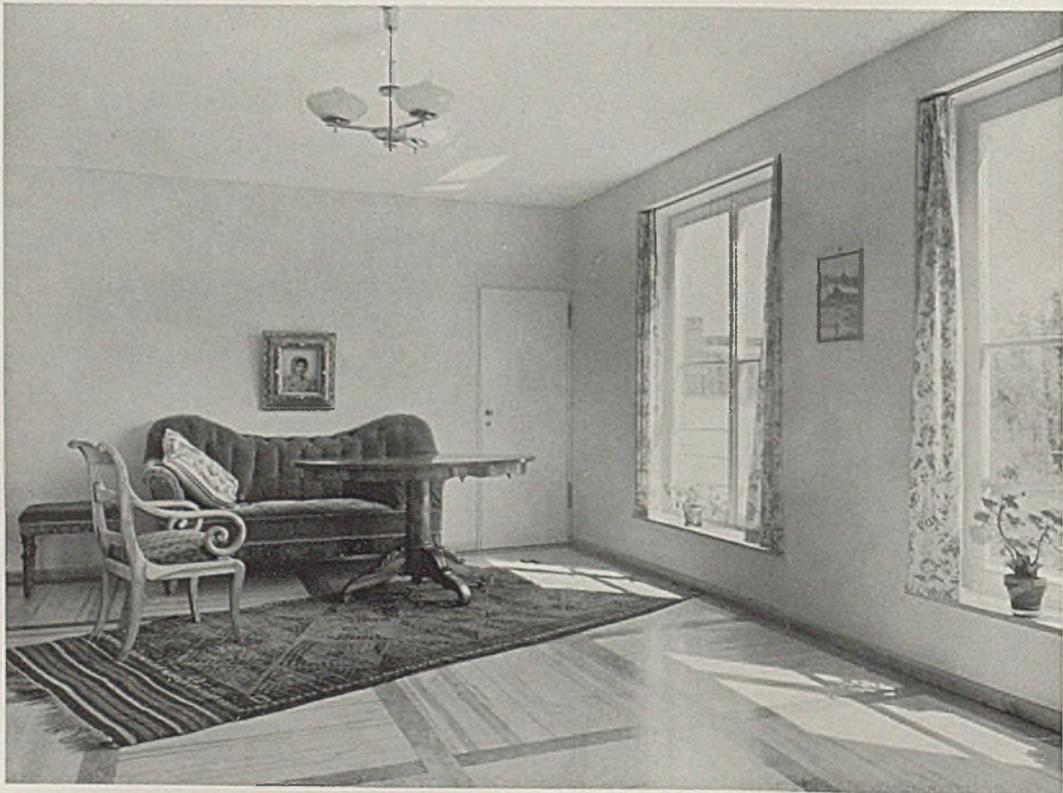


Einfamilienhaus Dr. med. J. Oben Hausansichten, unten Wohndiele





Einfamilienhaus Dr. med. J. Wohnzimmer





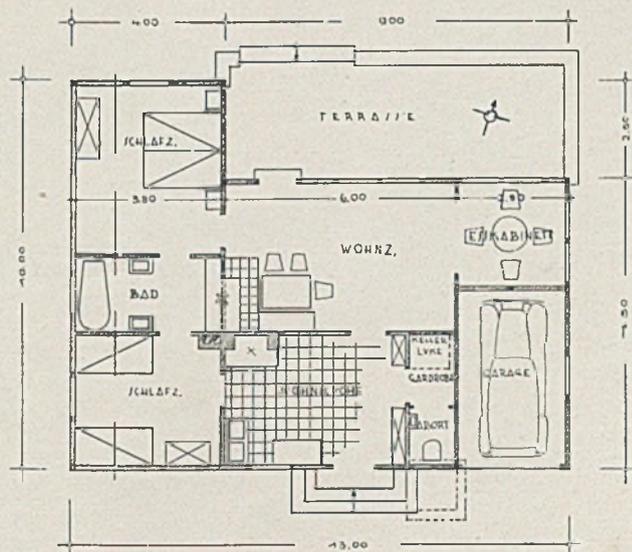
HOLZHAUS DIREKTOR B. BEI GROSSKÖRIS AM ZEMMINSEE (MARK BRANDENBURG)

Architekt H. Böse, Berlin

Ein Holzhaus, ein Ferienhaus, ein erdgeschossiges Haus ohne Dienstbotenräume und Treppen, ein billiges Haus, bei dem an Fläche gespart werden mußte, und ein wirtschaftliches Haus, in welchem ein Ofen für die Erwärmung aller Räume dient. Er ist deshalb mit Kalt- und Warmluft-Ein- und Ausströmungsöffnungen nach den Schlafzimmern versehen. Außerdem ist in ihm ein Badeofen eingebaut.

Windfang, Vorraum und Küche sind eines. Gangflächen sind im übrigen völlig vermieden. Die Garage ist ganz miteingebaut. Der Wohnraum hat einschließlich der Ebnische eine Länge von fast 9 Meter. Schlaf-, Wohn- und Wirtschaftsteil sind sauberlich geschieden. Eine geschützte Wohnterrasse verbindet den Wohnraum mit dem märkischen Föhrenwalde. (Siehe auch Tafel 145.)

Harbers



Grundriß im Maßstab 1:200



Holzhaus Direktor B. Architekt H. Böse, Berlin. Die Ostseite

Ein wesentlicher Teil des Ferienerlebnisses ist die äußere und innere Erscheinungsform des Ferienheims, ist der Zusammenklang von äußerer Gestaltung und Umgebung, ist der Geist der Ruhe und Muße, der einfachen Gediegenheit und gleichzeitigen Losgelöstheit von allem Städtischen. *G.H.*



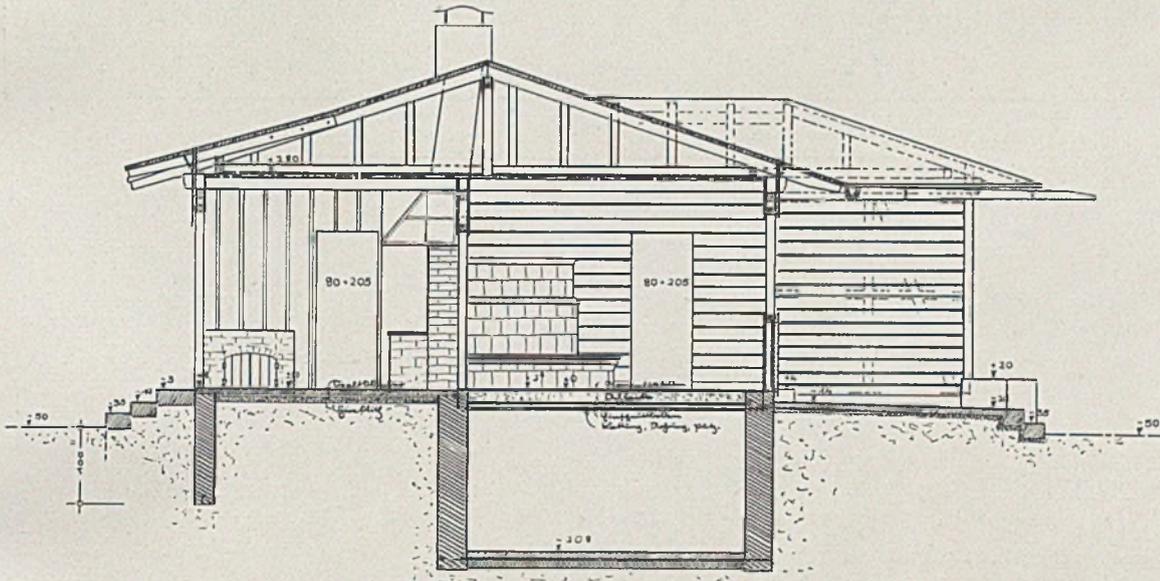
Holzhaus Direktor B. Der Sitzplatz am Kachelofen



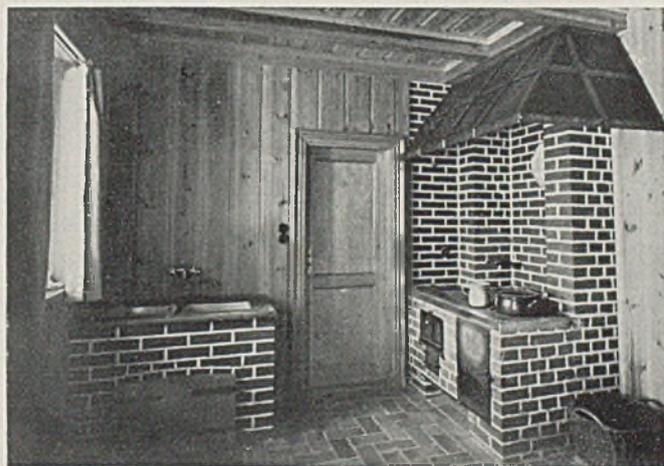
Holzhaus Direktor B. Die Südseite



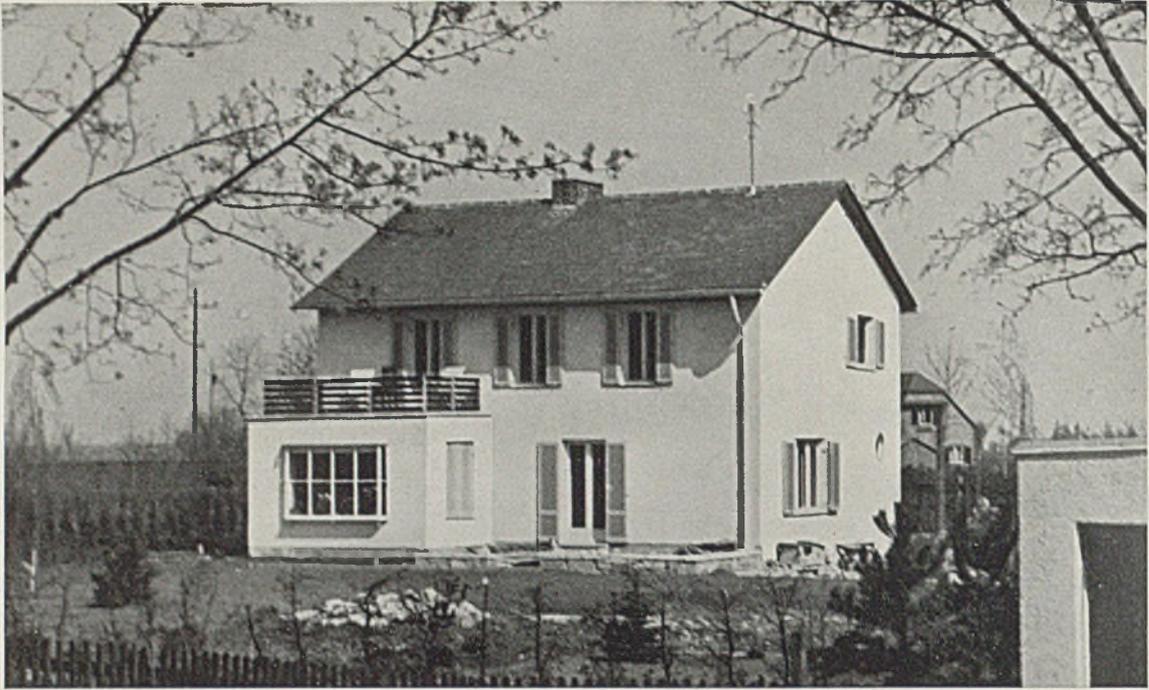
Die West- und die Südseite



Holzhaus Direktor B. Querschnitt im Maßstab 1:100

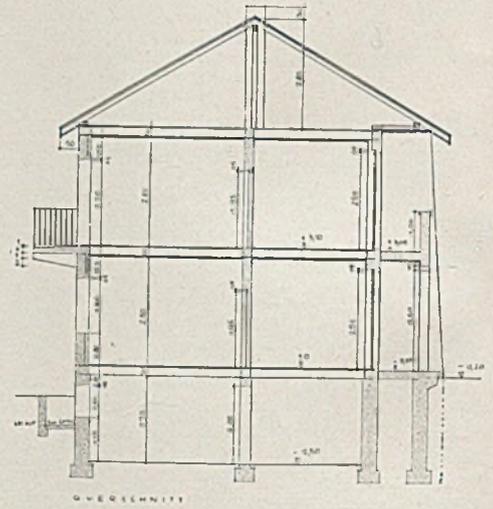
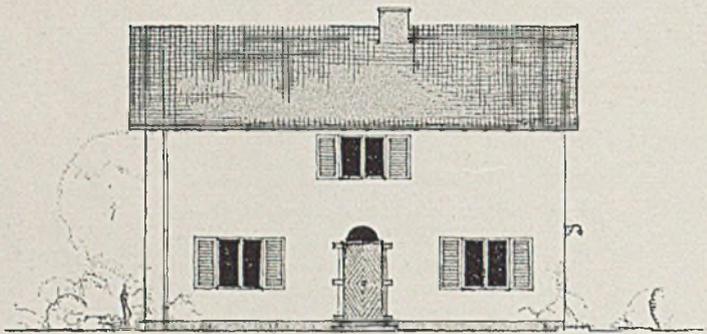


Holzhaus Direktor B. Die Wohnküche mit gemauertem Herd und Windfang darüber



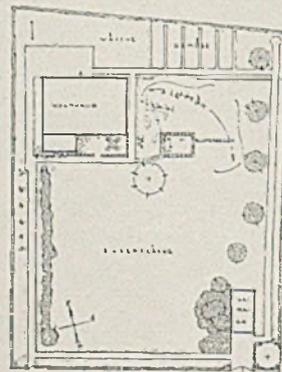
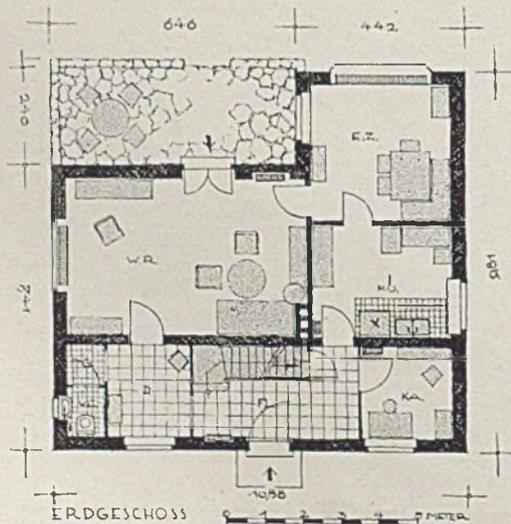
WOHNHAUS IN MÜNCHEN-OBERMENZING

Architekt Ernst Roddewig

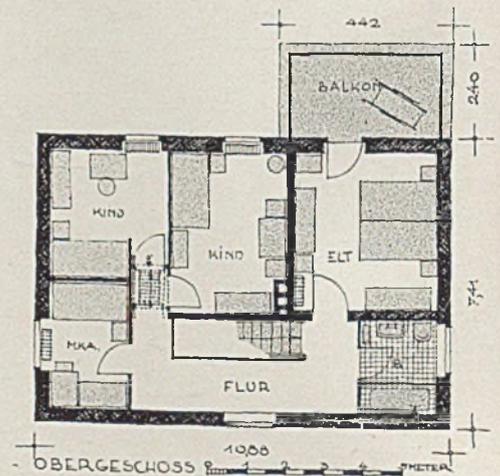


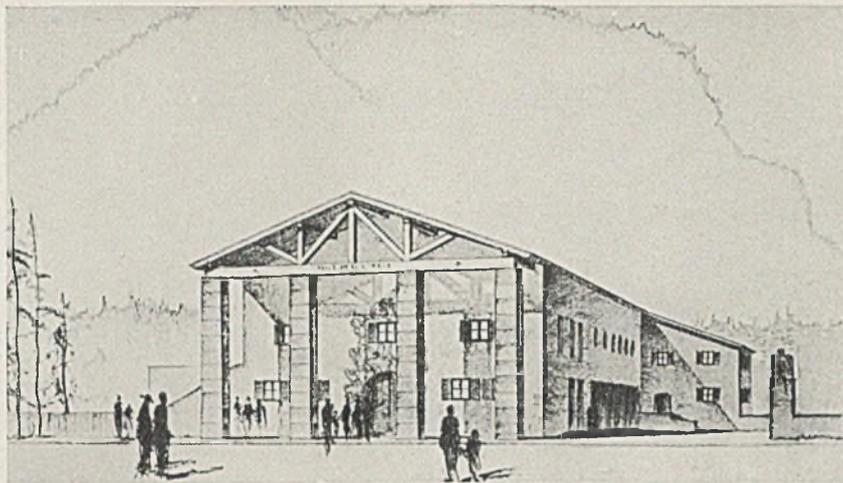
Oben: Nordansicht; rechts Querschnitt des Hauses

Unten: links Erdgeschoß; rechts das Obergeschoß



Lageplan i. M. 1:1000



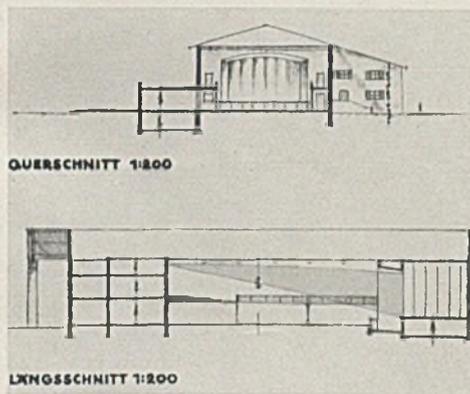
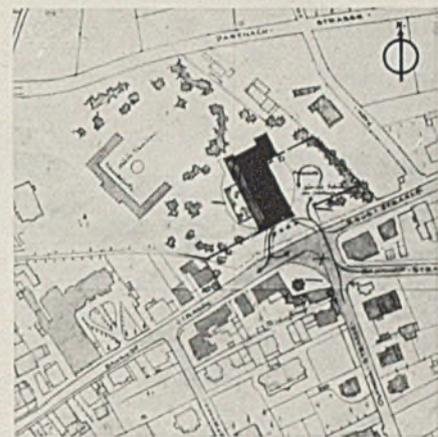
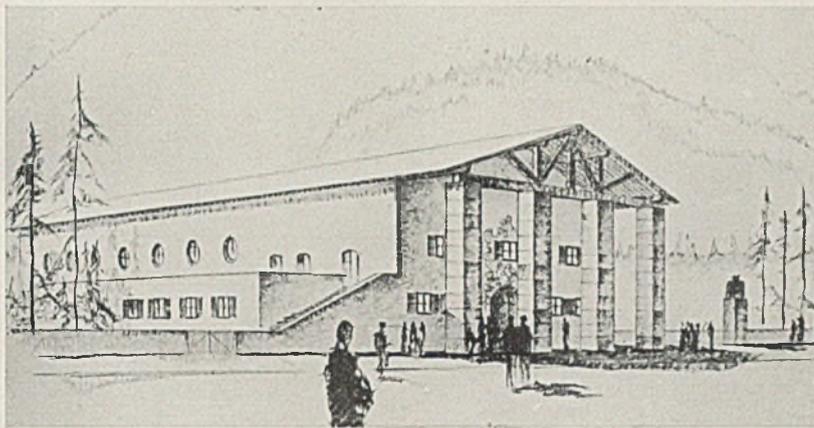


EINE FESTHALLE IN PARTENKIRCHEN

*Erster Preis in einem Wettbewerb
Architekt Friedr. Haindl, München*

Festsaal, Raum für festliche Gemeinschaft, frohe Stunden — dankbar insbesondere für den süddeutschen Architekten, doppelt dankbar, wo künstlerische Begabung noch im Volke und in volksgebundenem Handwerk (Zimmerei, Malerei usw.) wohnt.

*Ansicht des Festsaalbaues
von der Bahnhofstraße aus*

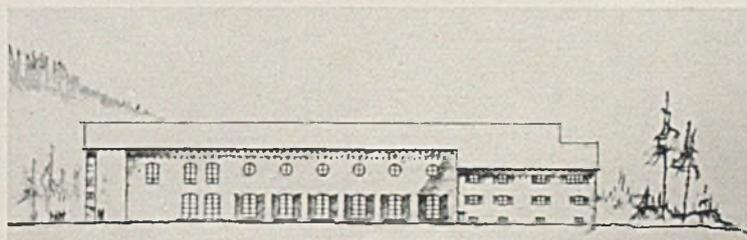
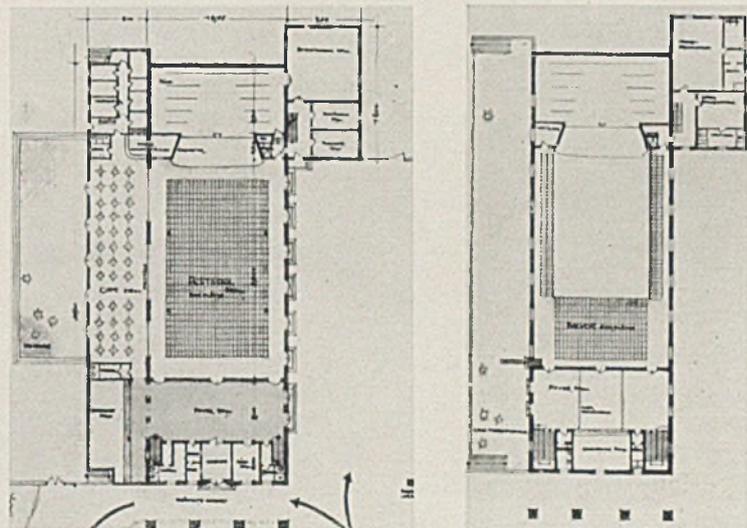


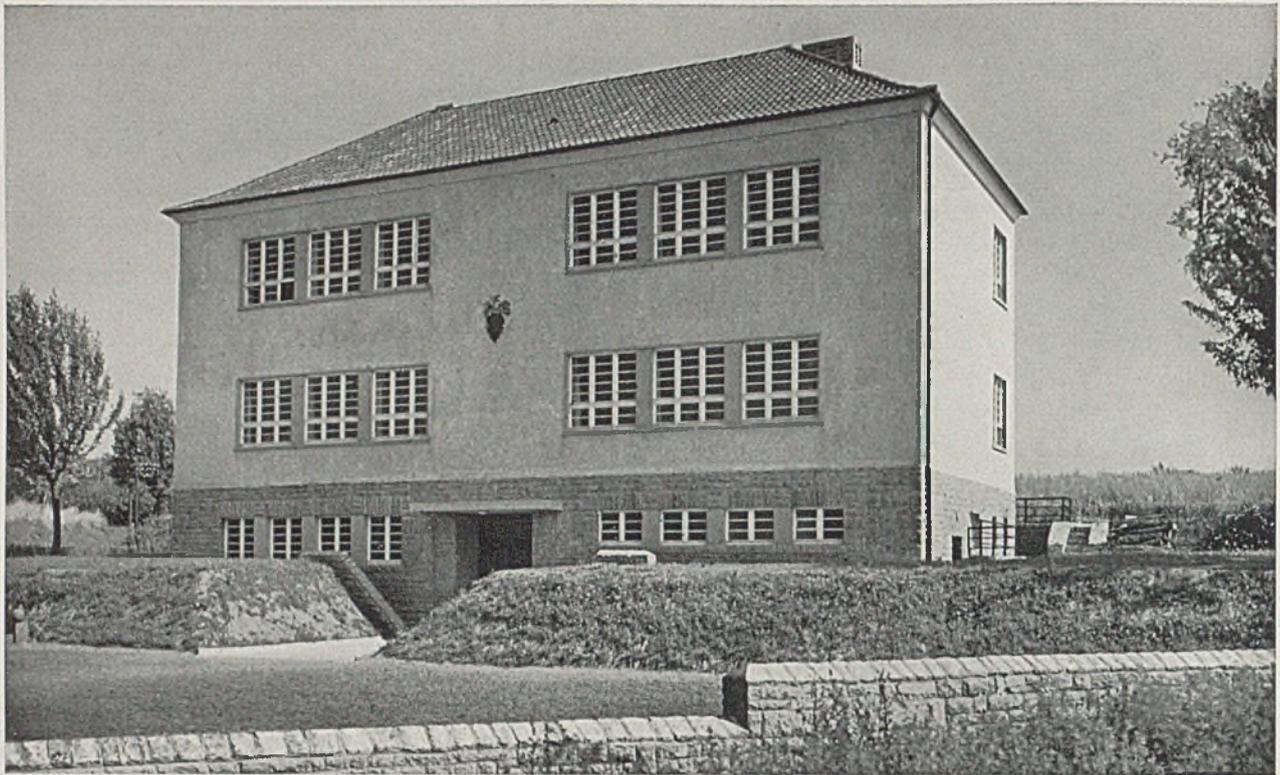
*Quer- u. Längenschnitt durch den Festsaal
Rechts Grundrisse Erd- und Obergeschoß*

Der Festsaal faßt 800 Sitzplätze im Erdgeschoß und 400 Sitze auf dem Balkon. Westlich schließt sich das Café an, das bei Festlichkeiten in den Saal miteinbezogen werden kann. Die Wände des Saales sind verputzt gedacht, die Decke in geräuchertem Lärchenholz.

G. H.

Rechts östliche Langseite





EINE BILLIGE VOLKSSCHULE IN ELSENZ (BADEN)

Architekt Heinz Hansen, Karlsruhe (Siehe Tafel 146)

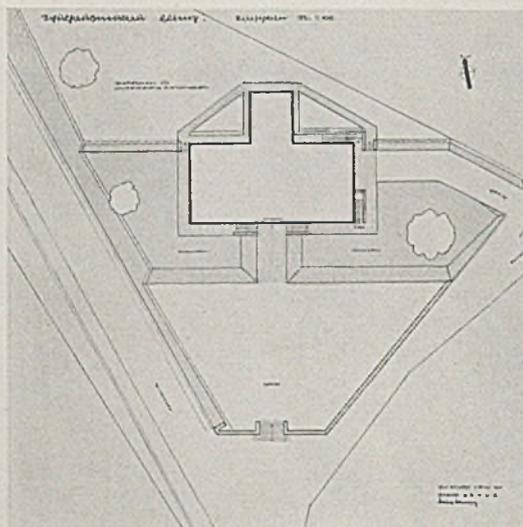
Vorwort der Schriftleitung: Behörden wie Architekten lassen sich aus einer inneren Kulturverpflichtung heraus zuweilen zu einer durch Programm und Ausstattung zu aufwendigen Baugestaltung verleiten, ohne sich dabei bewußt zu sein, wie sehr durch Untragbarwerden der Nebenkosten eine planmäßige Siedlung gefährdet werden kann. Dieses Beispiel möge mit zur Besinnung rufen helfen mit seinen relativ sehr geringen Baukosten.

Das Gelände gliedert sich in einen Schulhof, der auch als Versammlungsplatz für die Gemeinde dienen kann, einen Schmuckhof und in einen Versuchsgarten für die landwirtschaftliche Fortbildungsschule.

Der Haupteingang zum Schulhaus liegt in der Achse des Gebäudes im Untergeschoß. Über einen Eingangsfur, an dessen Wänden Putzmajoliken angebracht sind, die Ausschnitte aus den landwirtschaftlichen Erzeugnissen der Viehzucht des Ortes wiedergeben, gelangt man zum Haupttreppenhaus. Vor dem

Treppenaufgang ist der Eingang zur Schulküche. Die Schulküche ist so eingerichtet, daß für drei Gruppen Kochschülerinnen mit je 6 Schülerinnen eine Spülanlage, ein Kochherd, ein Tisch, ein Schrank mit den entsprechenden Geräten und Einrichtungsgegenständen vorhanden sind. Die Lehrküche ist mit 2 elektrischen und einem Kohlenherd ausgestattet. Im Erd- und ersten Obergeschoß sind je 2 Schul-

klassen von je 60 Quadratmeter Flächeninhalt. Außerdem ist in jedem Geschoß ein Lehrer- bzw. ein Lehrmittelzimmer. Die Aborte (mit Wasserspülung) sind von dem Erdgeschoß aus über einen Zwischenflur direkt zugänglich. Jeder Schulsaal sowie auch die Flure sind mit einer Radio-Empfangsanlage versehen. Für einen Gemeinschaftsempfang im Freien ist ebenfalls eine Radioanlage vorhanden. Im Untergeschoß sind auf der der Lehrküche entgegengesetzten Seite eine Brauseanlage mit Fußwaschbecken, 2 Wannenbäder und



Lageplan im Maßstab 1 : 500

Volksschule in Elsenz

Grundrisse im Maßstab 1:200

Rechts:

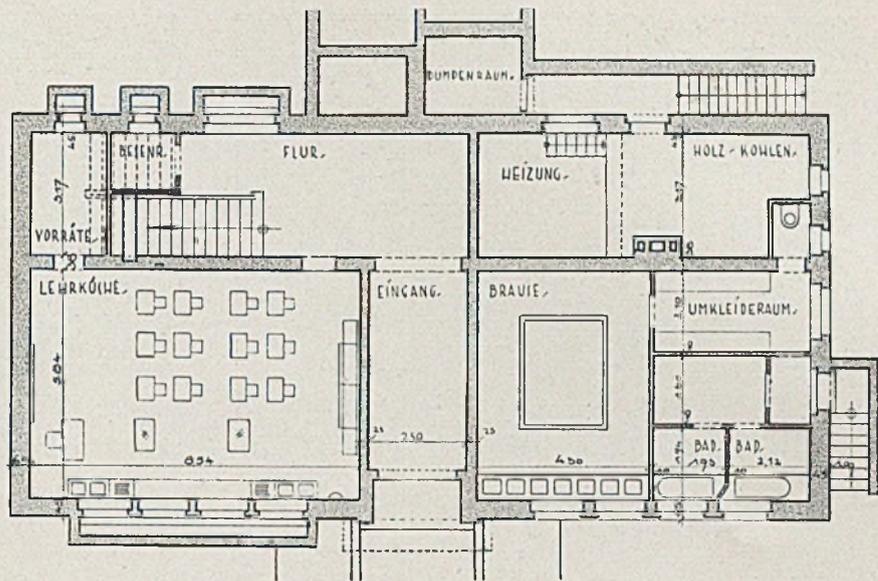
Das Untergeschoß mit Lehrküche und Brausebad

Mitte:

Das Erdgeschoß mit zwei Schulzimmern für je 60 Schüler. Lehrerzimmer. Aborte im Anbau

Unten:

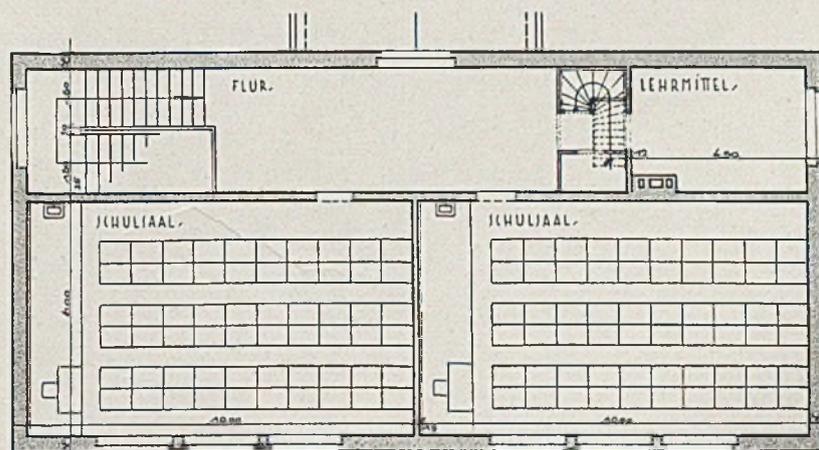
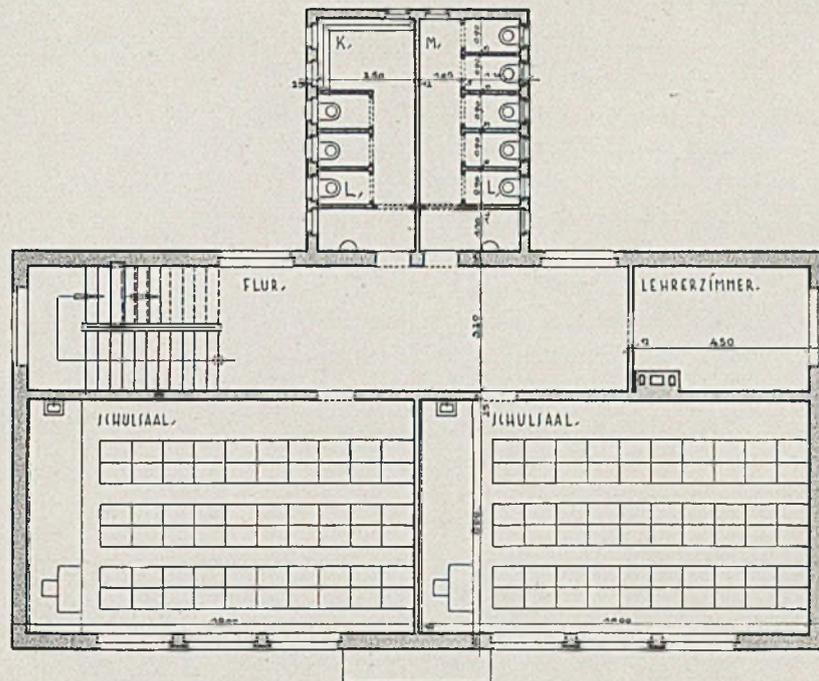
Das Obergeschoß mit zwei weiteren Schulzimmern für je 60 Schüler. Lehrmittelraum

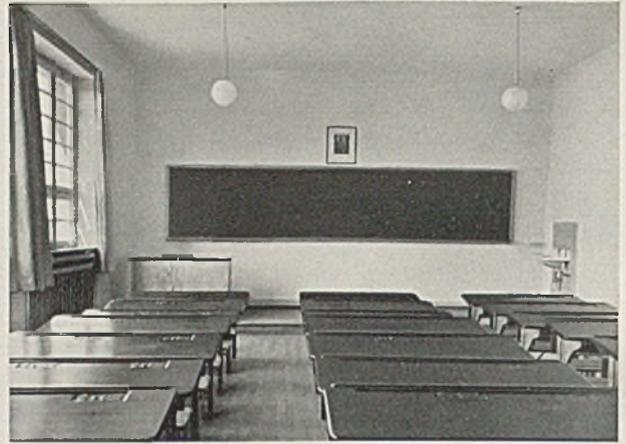
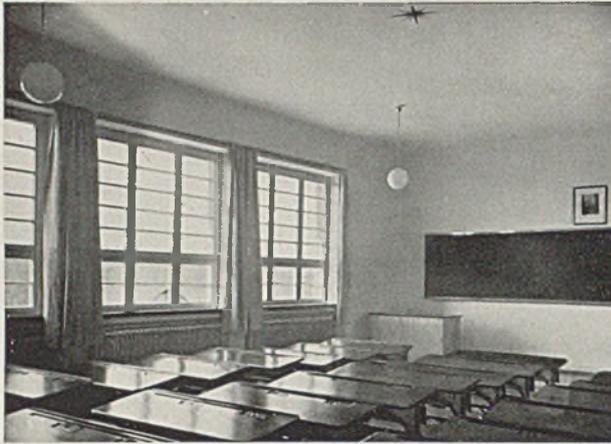


Umkleideräume eingerichtet. Diese Badeanlage ist von der Südostseite des Gebäudes von außen zugänglich. Das Anwesen besitzt eine Warmwasserheizung und eine eigene Wasserversorgung.

Die Baukosten betragen für den eigentlichen Bau einschließlich aller Einrichtungen, wie Schulmöbel, Kochherde, Wandbilder, Vorhänge, Leuchten, der Signal- und Radioanlage usw. 64300 RM. bei einem umbauten Raum, berechnet von O.K. Untergeschoßfußboden bis O.K. Dachgesims, von 2660 cbm. Hierzu kommen noch die Kosten für die Platzgestaltung, die zum Teil durch Freidienstleistungen durchgeführt wurden. Diese Kosten sind mit rund 6000 RM. anzusetzen. Bei 200 Schulkindern betragen die gesamten Kosten, umgerechnet auf einen Schüler, je 350 RM.

Der wesentlichste Teil der Bauarbeiten wurde von ländlichen Handwerksmeistern durchgeführt. Für den Architekten war es besonders erfreulich, daß diese Handwerker mit großer Liebe und Lernbegierigkeit die oft ungewohnten Arbeiten zur Zufriedenheit ausführten.

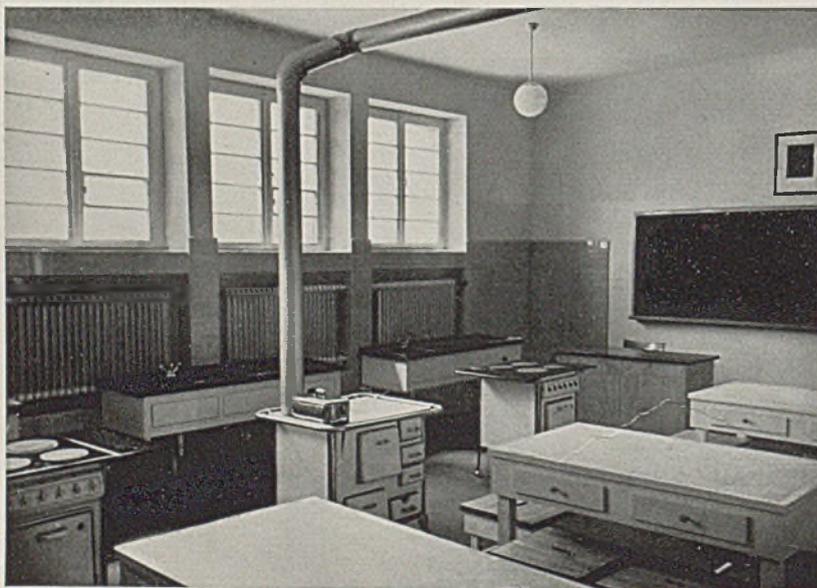
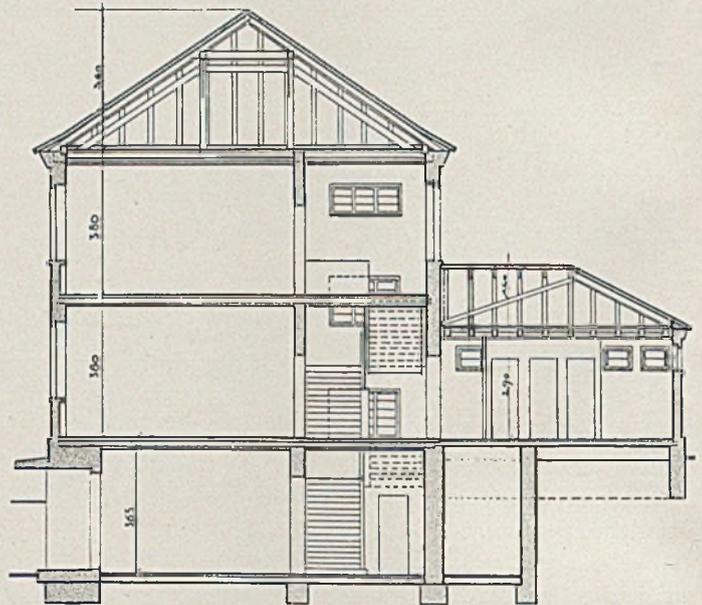




Volksschule in Elsenz. Ein Schulzimmer für 60 Schüler. Mitte Querschnitt

Verwendetes Material und Ausführungsart:

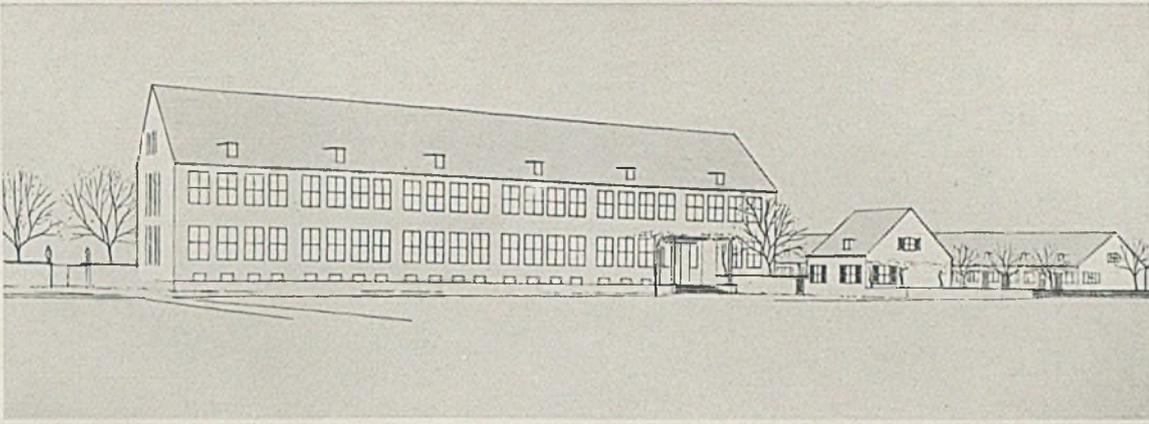
Sockelmauerwerk: Kalkstein, rauh, verputzt.
 Fenstergewände: Mühlbacher Sandstein. Treppe:
 Eisenbeton Vorsatz, scharriert. Flurbelag: Kunst-
 steinplatten, scharriert. Treppensockel: Wasch-
 putz. Bodenbelag: Schulsäle und Lehrerzimmer
 Buchen-Langriemen, Lehrküche Steinholz, Bäder
 Wand- und Bodenplatten, Industriepplatten. Wände
 und Decken: Leimfarbe in zarten grauen bis grün-
 grauen Tönen in den Schulsälen mit einem 2,2 m
 hohen abwaschbaren Sockel (Wakopra-Anstrich).
 Dachdeckung: Flachdachpfanne. Außenputz:
 Terranova (Münchener Rauhputz). Decken: teils
 Eisenbeton, teils Holz, beide gegen Schall isoliert.
 Schallisolierung auch bei den Trennwänden.



Die Schulküche im Untergeschoß



Schüler-Brausebad



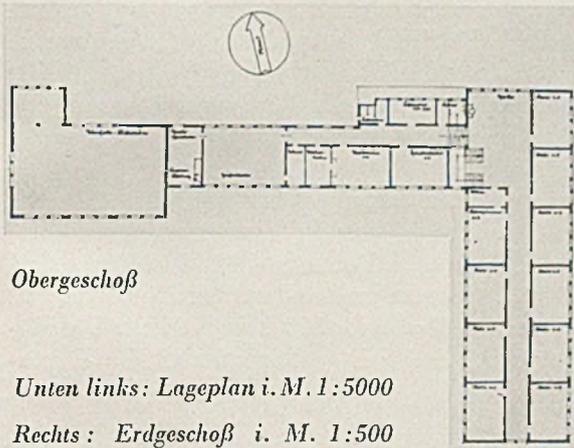
ERSTER PREIS IM VOLKSSCHULWETTBEWERB FÜR LIEP (OSTPR.)

Architekt Professor Kurt Frick, Königsberg

Ohne Übertreibung folgt Professor Kurt Fricks mit dem ersten Preise ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf für eine größere Siedlungsschule dem Gebote der Sparsamkeit hauptsächlich durch doppelseitige Klassenanordnung und sehr gute Lage des Haupteinganges und des Treppenhauses an der Eingangshalle. Die einfach-edle äußere Gestaltung entspricht der Siedlung, in welche die Schule zu stehen kommt. Die Flurbreite ist einschließlich Kleiderablage mit 3,75 m bemessen. Die Klassen messen 6:9 m. Das Kellergeschoß im Hauptbau bedingt Höherlegung

des Erdgeschosses 2,20 m über Gelände. Die Turnhalle hat 6,50 m lichte Höhe. Lehrerzimmer usw. liegen zum Spielhof wegen der Übersicht. Die Schüleraborte (15 für Mädchen, 8 für Knaben) liegen wegen der Benutzung während der Pausen nahe dem Hofausgang bzw. dem Schuleingang, am Knie der beiden Flügel. Das Dachgeschoß kann vor allem hinter den Giebeln noch weitere Klassen aufnehmen. Der Zeichensaal liegt nicht nach Norden. Gesamtkosten einschließlich Wohnbauten 406 544 M. bei 2708 cbm.

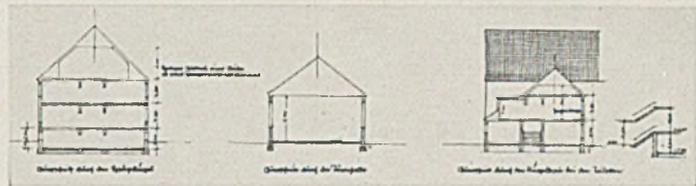
Harbers



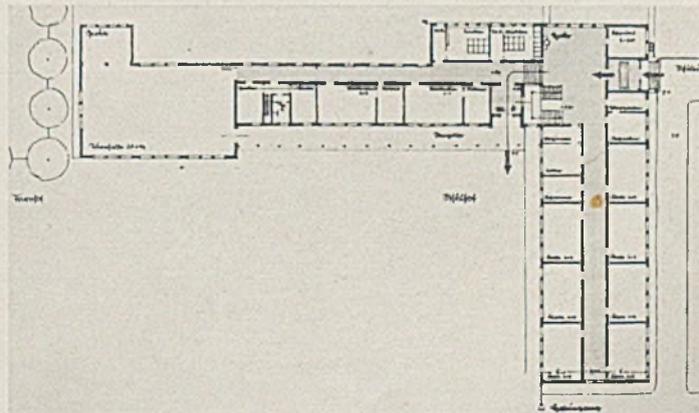
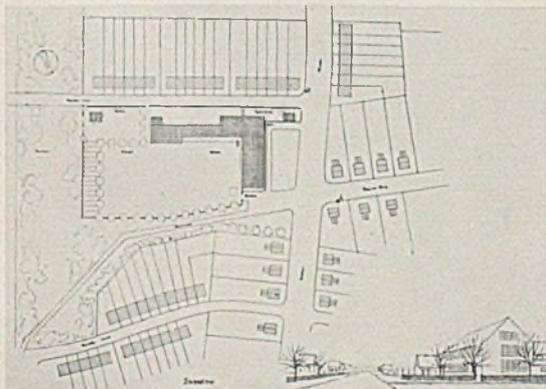
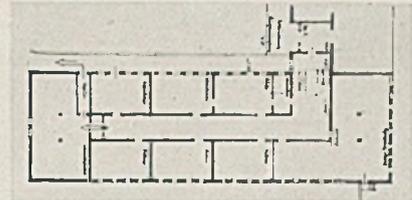
Obergeschoß

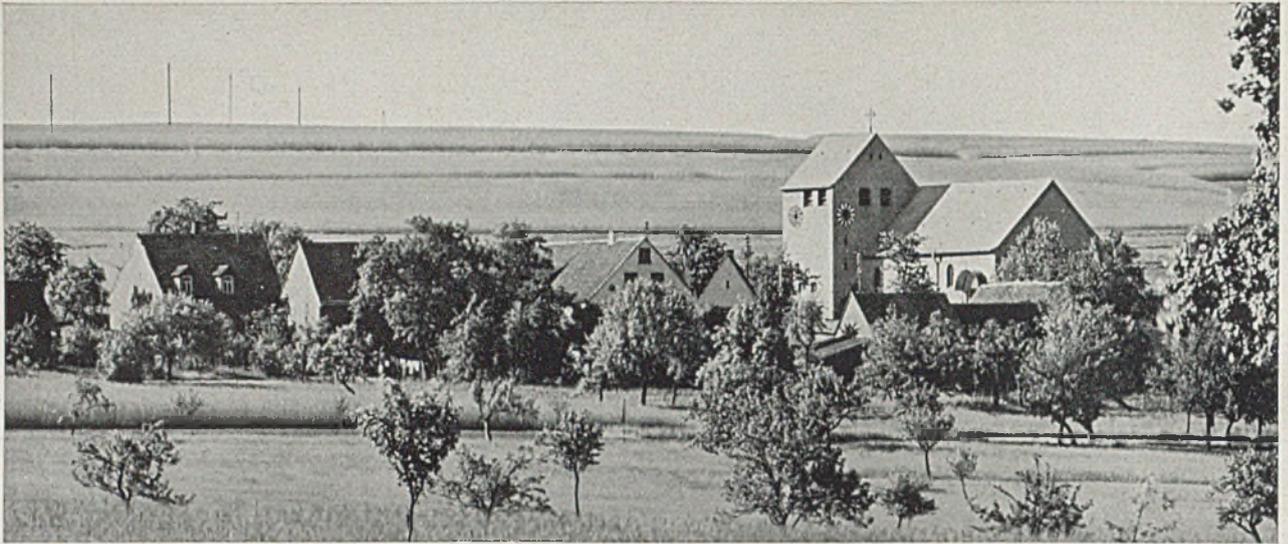
Unten links: Lageplan i. M. 1:5000

Rechts: Erdgeschoß i. M. 1:500



Schnitte
und Kellergeschoß,
letzteres um 90 Grad
gedreht





Dorfkirche in Donsieders. Zwei Aufnahmen bei Morgen- und Nachmittagsbeleuchtung

KATHOLISCHE DORFKIRCHE IN DONSIEDERS (RHEINPFALZ)

Architekt Professor Albert Boflet, Würzburg

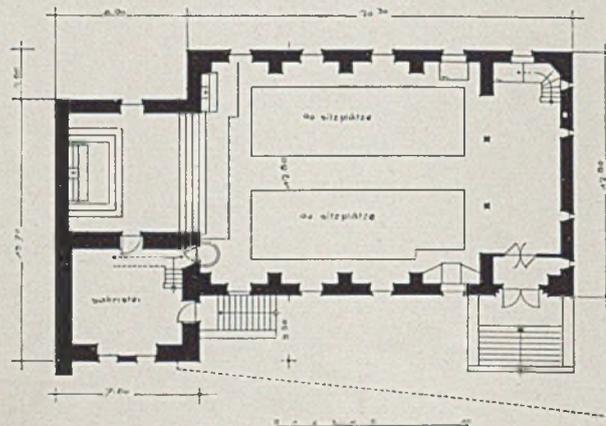
Eine echte Dorfkirche, die sich das Kirchenvolk wesentlich selbst erschafft hat mit Hand- und Spanndiensten und aus Geldspenden. Grade an solch kleinen Bauaufgaben, welche unmittelbar dem Volke dienen, wie etwa auch, und zwar künftig in erster Linie, den Gemeinschaftshäusern unserer Siedlungen, beweist der Architekt echtes Können und wahre Volksverbundenheit.

Wir geben absichtlich zwei Aufnahmen vom fast gleichen Standpunkt, aber bei verschiedenem Sonnenstande wieder, um eine Beurteilung dem Leser zu erleichtern darüber, wie diese Kirche in Dorf und Landschaft eingefügt wurde. Zunächst fällt die gleiche Neigung von Kirchdach, Turmdach und Hausdächern auf. Wohltuend ist der gedämpfte Ton des Bruchsteinmauerwerks, das in seinem halb un-

regelmäßigen Verbande und der schönen Ausfugung sich wie ein warmgemusterter Teppich über die Oberfläche zieht. Sehr gut steht dazu das helle gelbrote Pfannendach. Von einem anderen Gesichtspunkte aus verdient vielleicht der völlige Akzentwechsel im Dorfbild je nach dem Sonnenstande bemerkt zu werden.

Zur widerspruchslosen Einfügung trägt auch der Maßstab von Dachvorsprüngen, Maueröffnungen und Uhren bei.

Im Innern ist der Vorteil des einfachen Satteldaches für die Höhenentwicklung des Kirchenraumes gut ausgenutzt. Bei 11,60 m Breite und 18,60 m Länge sind etwa 200 Sitzplätze vorhanden. Mit Emporen und Stehplätzen ist Raum für 500 Besucher. Die Längeneinwirkung wird dadurch gesteigert, daß die Raum-

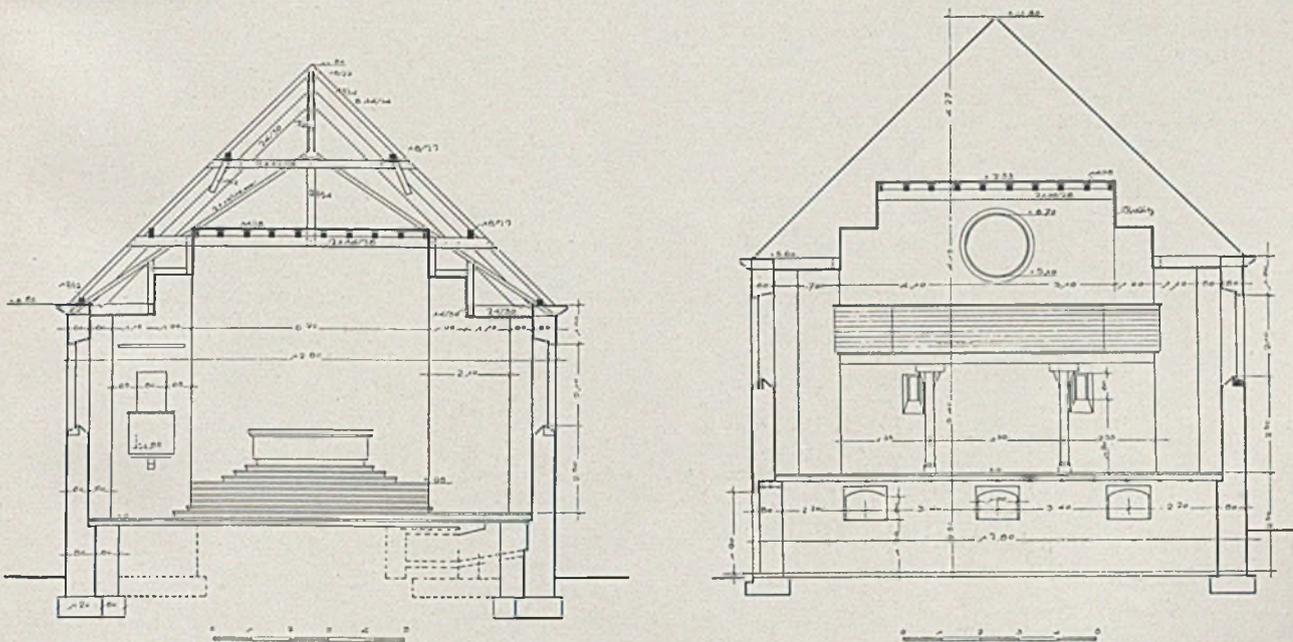


Grundriß Erdgeschoß im Maßstab 1:200

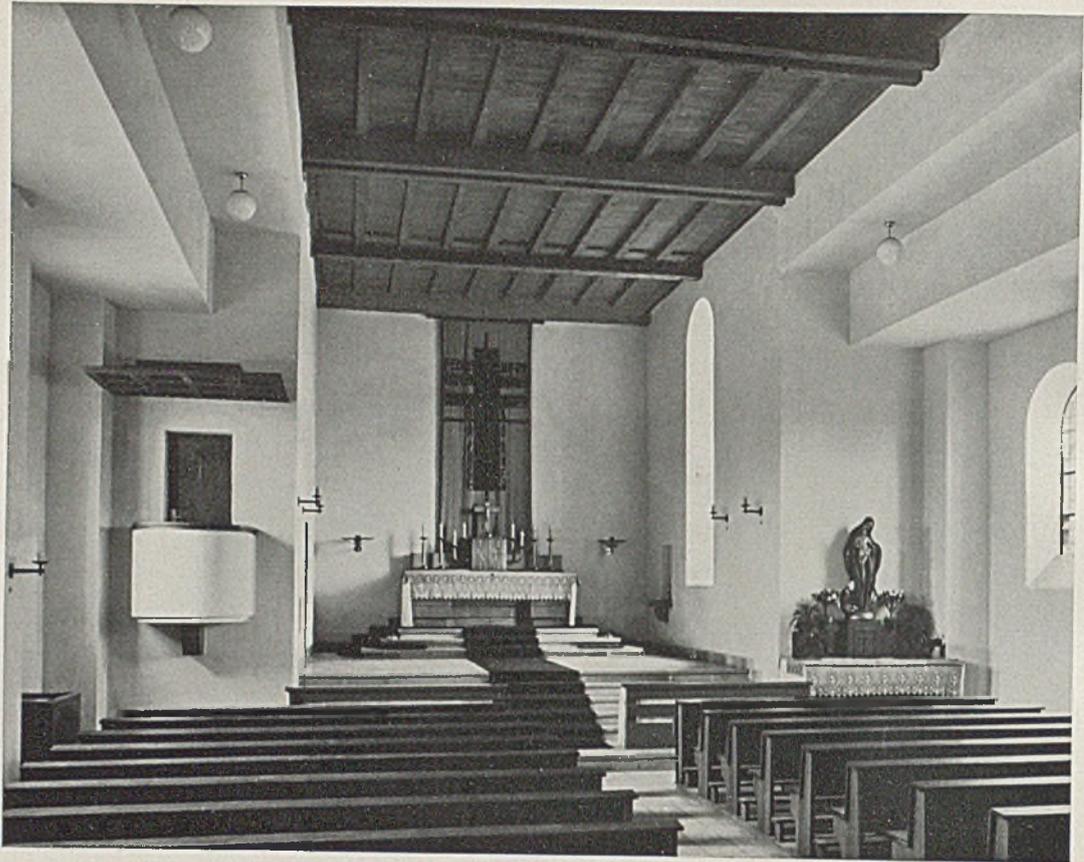


decke bis in den Altarraum ununterbrochen durchgeführt ist. Der Haupteingang liegt seitlich an der dem Altar gegenüberliegenden Seite der Kirche. Windfang einerseits und Emporenaufgang andererseits bedingen hier eine symmetrische Einengung des Kirchenraumes, so daß die in einfachen, aber überzeugenden handwerklich-ländlichen Formen gehaltene Empore eine wohlthuende Breitenbeschränkung erhält. Die Bogenfenster des Kirchenschiffes sind hochgelegt. Der Altarraum wird durch ein hohes

Seitenfenster hell beleuchtet. Hinter dem Altar und Kreuz ist ein mit kirchlichen Symbolen geschmückter Wandteppich bis zur Holzdecke hinaufgezogen. Die Sakristei liegt im Turm. Man gelangt von ihr unmittelbar zum Altarraum und zur Kanzel. Das Kirchenschiff ist unterkellert. Die Außenmaße der Kirche sind 27:12,80 m. — Die örtliche Bauleitung hatte Regierungsbaumeister Max Kyser von Landau. Das Glasgemälde im Emporen-Rundfenster stammt von Karl Emanuel in Merzalben. (Siche Tafel 147.)

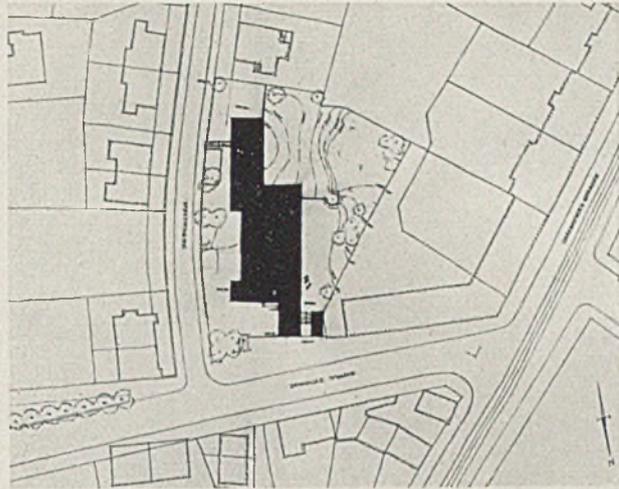
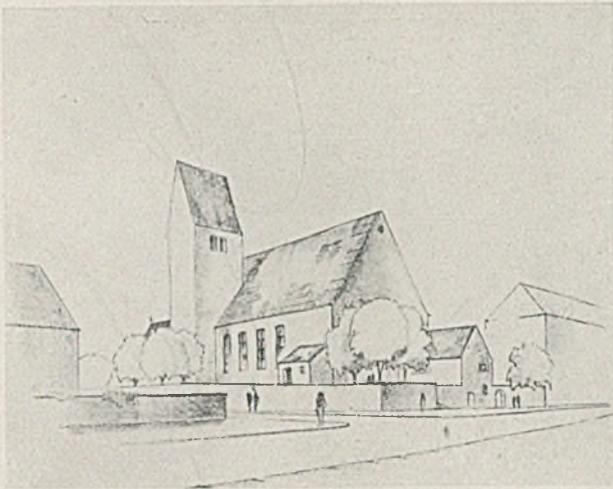


Dorfkirche in Donsieders. Querschnitte im Maßstab 1:200



Dorfkirche in Donsieders. Blick zum Altar; unten Seitenansicht

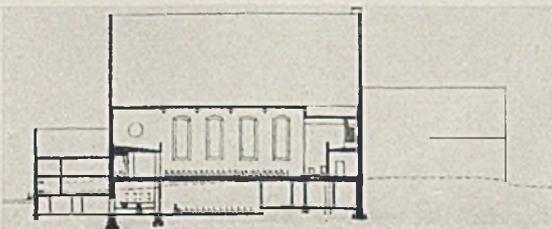
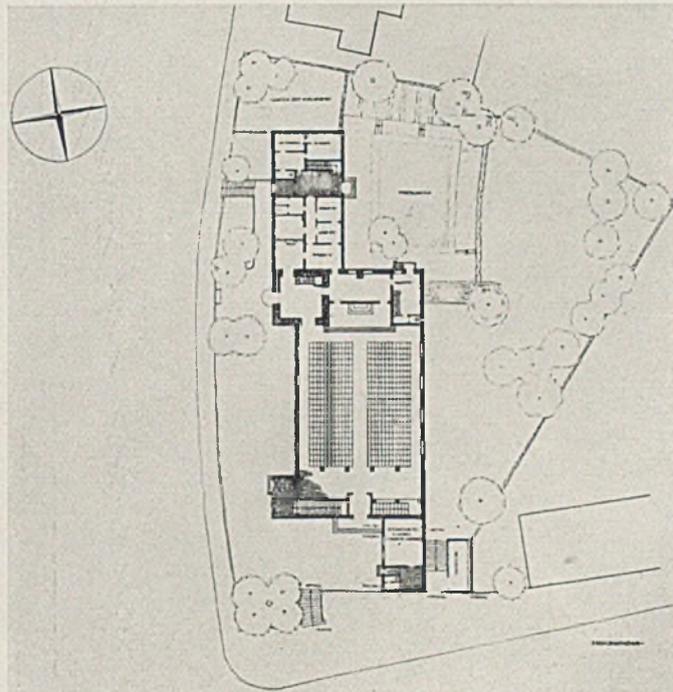
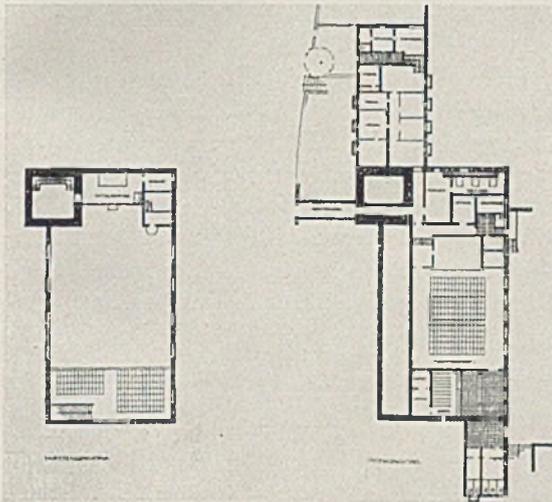
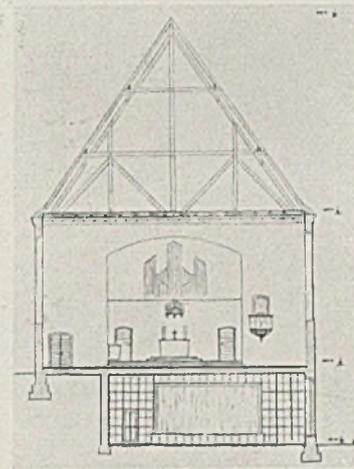
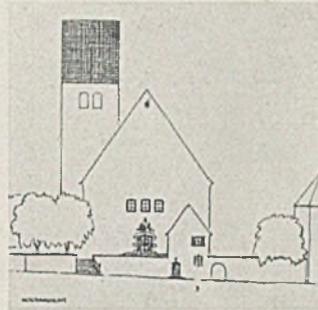




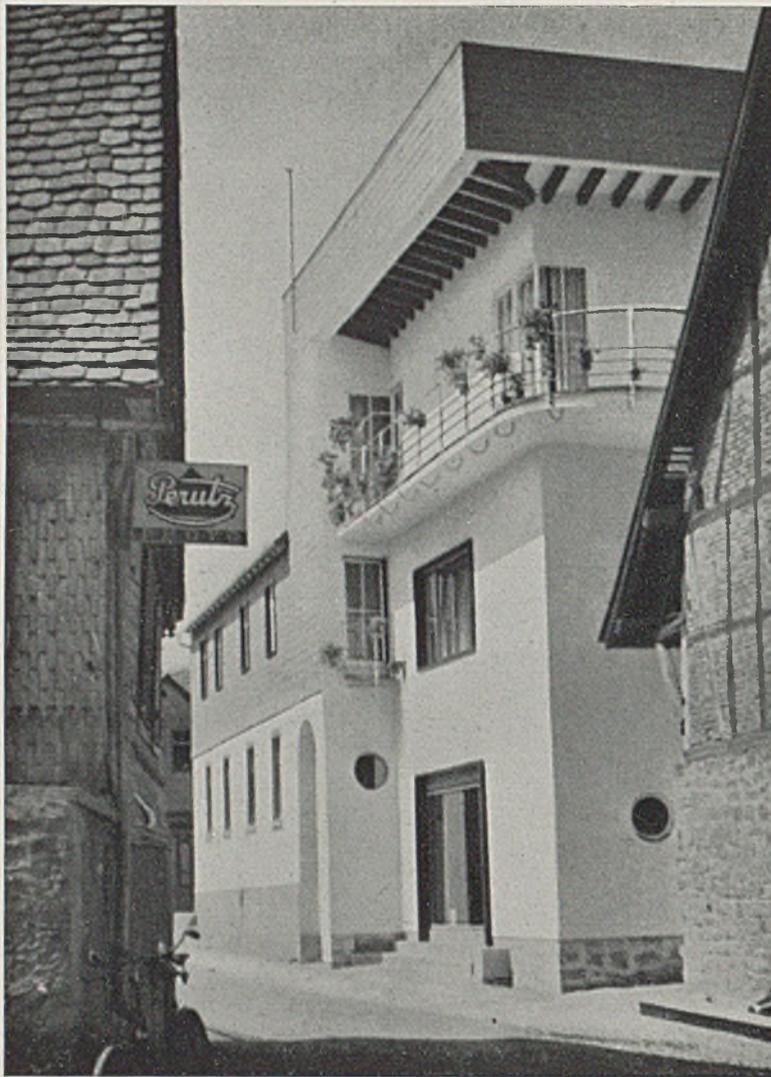
WETTBEWERB FÜR EINE EVANGELISCHE KIRCHE IN MÜNCHEN-BOGENHAUSEN

Erster Preis. Verfasser: Reg.-Baumeister Richard Beblo, München

Der Kirchenbauplatz hat Gefälle und ist im Verhältnis zum Raumbedarf nicht groß. Der Verfasser legt deshalb und auch aus Ersparnisgründen den Gemeindesaal unter den Raum der Predigtkirche mit zusammen etwa 800 Sitzplätzen einschließlich der Empore. Diese verhütet, daß der Predigtraum zu lang wirkt. Orgel über dem Altar, Taufstein und Kanzel links und rechts von diesem, letztere etwas erhöht angeordnet. *G.H.*



Grundrisse und Schnitt etwa im Maßstab 1:1000



GASTHOF-UMBAU IM SPESSART

Architekt W. H. Preßberger,
Schöllkrippen im Spessart

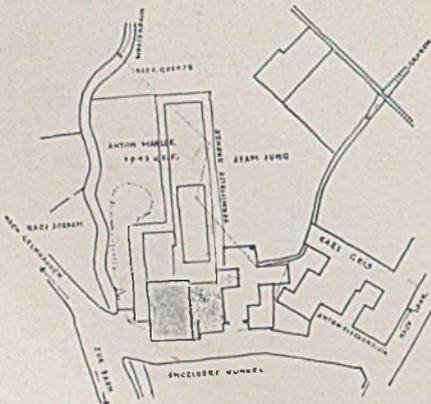
(Hierzu Tafeln 148-50)

Südwestseite des alten Zustandes

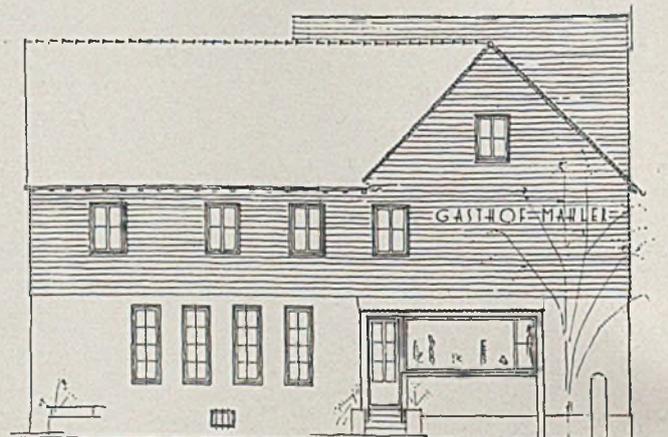


Der weiteren Verstädterung Deutschlands wird zielbewußt zu Leibe gegangen. Industrieverlagerung, Umsiedlung, Siedlungswerk, Hebung des Bauernstandes und nicht zuletzt das Reisewerk „Kraft durch Freude“ und eine *planvolle Lenkung des gesamten Fremdenverkehrs in bisher verkehrstote Gegenden* werden zum Gelingen beitragen. Der Spessart ist noch ein solches Stiefkind des Reise- und Erho-

lungsverkehrs. *Gute, zeitgemäße Unterkunft und Verpflegung sind Voraussetzung für den Fremdenverkehr.* Deshalb geben wir dem Umbau eines alten Gasthofes aus den neunziger Jahren hier Platz, der unter größter Sparsamkeit durchgeführt werden mußte. Eine Formüberlieferung war nicht vorhanden. Daher wurde ein Versuch mit neuer, frischer, dem Zweck angepaßter Formgebung unter Verwendung orts-



Lageplan 1:5000. Rechts Südwestseite nach dem Umbau



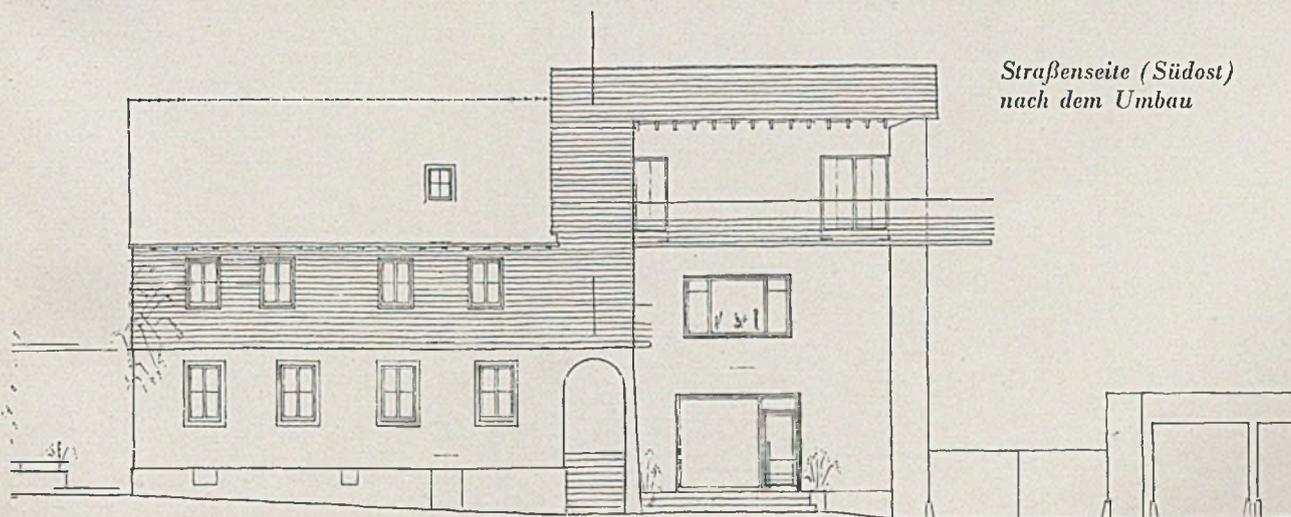
Südostseite des alten Zustandes



üblicher Baustoffe (Putzmauerwerk, Holzverschalung usw.) gemacht. Außer dem Gäste- und Nebenzimmer wurde im Wirtschaftsteil ein neues Vereinszimmer im Altbau eingerichtet. Seine lichte Raumhöhe beträgt 2,67 m. Die vorhandenen Deckenbalken aus Kiefernholz messen etwa 18 zu

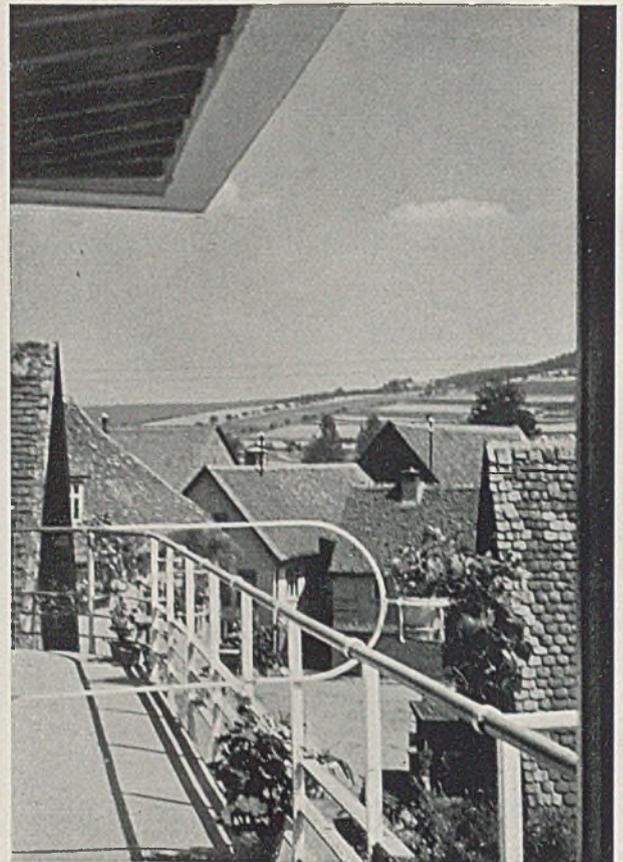
18 cm. Der Eindruck der Raumhöhe wird durch das Tieferlegen eines beiderseitigen Deckenstreifens von 75 cm Breite um 15 cm erreicht. Auch der geringe Intervall und die geringe Breite der Pfosten (1,36 m und 8 cm) tragen hierzu bei. Die Fremdenzimmer erhielten keine neuen Betten, vielmehr wur-

Straßenseite (Südost) nach dem Umbau

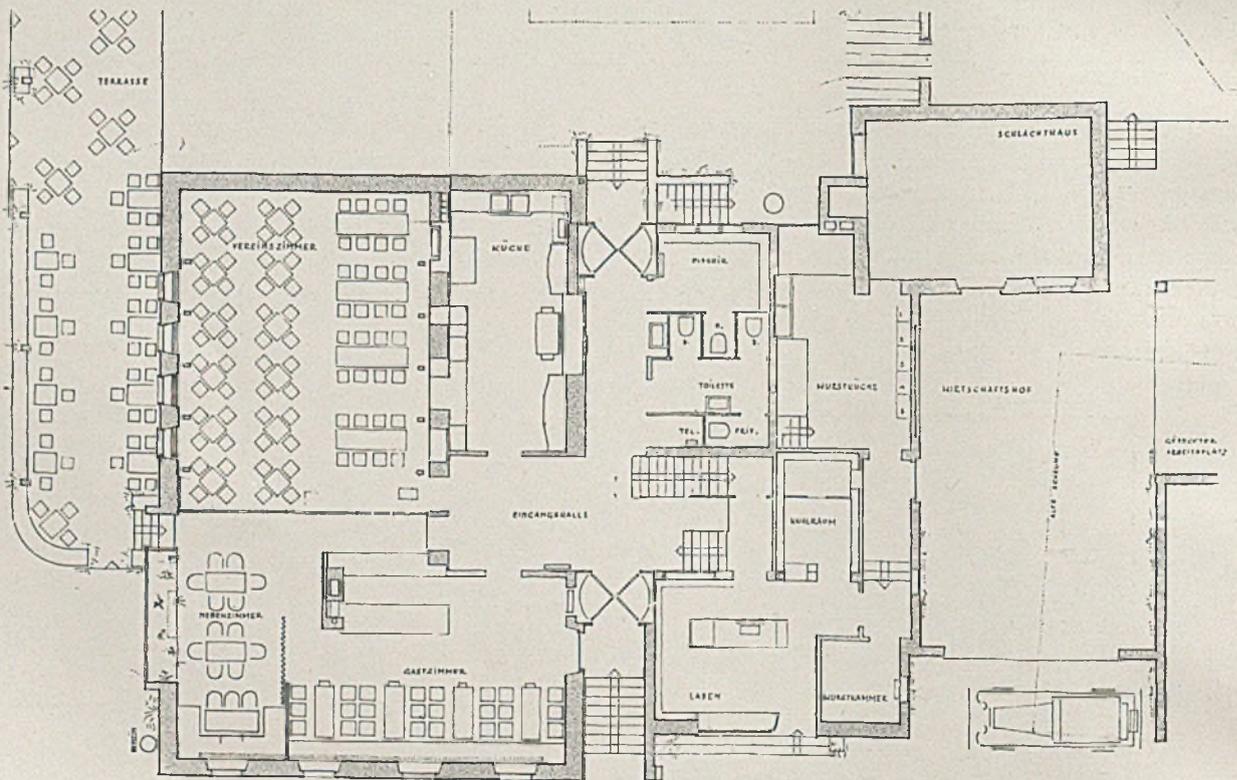




Die Südseite des Gasthofs nach dem Umbau



Ausblick vom Balkon des zweiten Stockwerks



Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:200



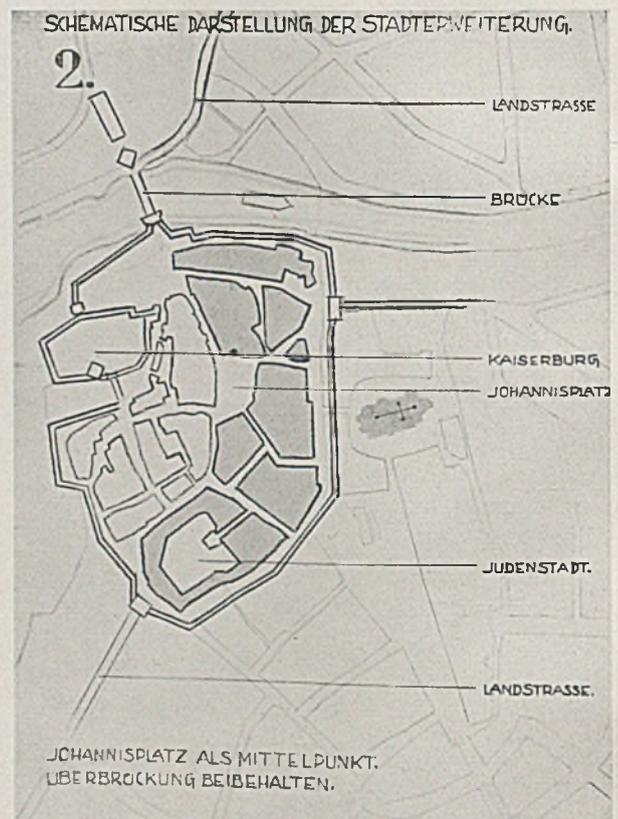
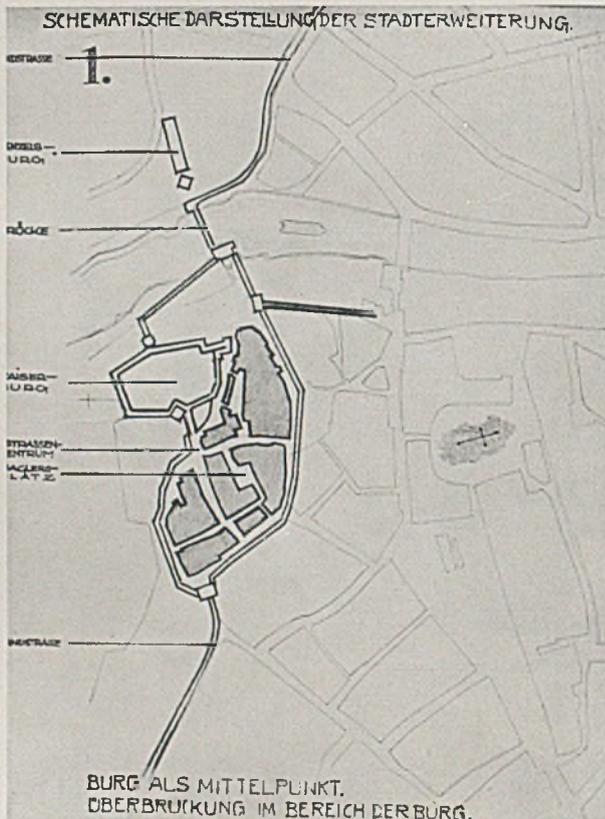
DIE ALTSTADTGESUNDUNG IN EGER

Vorwort der Schriftleitung: Im Nachgang zum diesjährigen in Prag durchgeführten Internationalen Wohnungskongreß veröffentlichen wir ausführlich die Altstadt-Gesundungsarbeiten für die sudetendeutsche Stadt Eger, verbunden mit einer Darstellung alter deutscher Stadtkultur und der Sanierungskosten.

1. EINE ALTSTÄDTEBAULICHE BETRACHTUNG

Die gotische Stadt baut das Fachwerkhaus auf schmaler, dafür um so tieferer Parzelle. Das Haus besitzt oft nur zwei Fensterachsen gegen Platz oder Gasse und sammelt im Erdgeschoß in einer geräu-

migen Halle das Wohn- und Wirtschaftsleben. Im Vorderhaus verbindet eine Holzstiege die Geschosse; größere Vorräume, Dielen wiederholen sich, ohne daß jedoch das Stiegenhaus als durchgehender



Schematische Darstellung der Stadterweiterung in der Gotik

Raum auftritt. Im Gegenteil wechselt oft der Standpunkt der Treppe, um Zwischengeschosse ungleicher Höhe verbinden zu können. Die kennzeichnende systemlose Aneinanderreihung der Räume im gotischen Haus, bedingt durch die konstruktive Freizügigkeit des Riegelbaues zur Raumverschachtelung, ermöglicht es, die einfachen Bedürfnisse zur Wohnung, Betriebsstätte und zum Lagerraum in einem Hause sinnvoll auszubauen. Die phantasiereiche Bildungskraft dieser Zeiten schafft auch hier unzählige Variationen ein und desselben Themas, gleich der unerschöpflichen plastischen Schmuckbildung der Fassaden in Schnitzereien und Werkstücken. Wenn auch diese äußeren Kennzeichen fast gänzlich verschwunden sind, überdauerte doch im Grundriß und Aufbau der Räume das gotische Haus die bauliche Entwicklung vieler Jahrhunderte. Das Erdgeschoß besaß aus wehrtechnischen Gründen außer dem Tor fast keine Öffnungen (Schirdingerhaus noch im 17. Jahrhundert). Die Räume der Keller und des Erdgeschosses waren kunstvoll mit lagerhaftem Stein überwölbt, die Dächer den tiefen Häusern entsprechend mit Kehlrinnen gegen die Straße gegiebelt. Fränkische Städte in Mitteldeutschland haben noch heute unverfälscht dieses Stadtbild bewahrt.

Der Stadtaufbau zeigt in höherer Ordnung denselben Sinn wie die einzelne Hauszelle. Um den Marktplatz sammelt sich das Gemeinschafts- und Wirtschaftsleben. Aneinandergereiht steht ein Wohnblock mit der Straßenrichtung zum Marktplatz an



dem anderen, um am Rand eine Rundstraße den Wehrabschluß begleiten zu lassen. Keine umfassende



Flächenaufteilungsplan 1934

Richtung: F nach Franzensbad, P nach Prag, N nach Nürnberg, B Bahnhof, C neues Stadtzentrum, X aufzulassende Durchzugsverkehrswege. Umrandung: Gebiet der Bausperrre des nicht aufgeschlossenen Geländes.



Zwei Ansichten aus Alt-Eger (Foto Czech)

Konzeption, sondern Reihung selbständig entstandener Einheiten nebeneinander, deren einheitlich wirkender Reiz nur aus der Geschlossenheit des Stils erklärbar ist. Die Raumwirkung zum Beispiel der verbreiterten Rothkirchstraße, in der Erinnerung durch den leider abgerissenen Oberthorturm ergänzt, läßt den Fachmann die Notwendigkeit zur Verkehrsplatzerweiterung im Schnittpunkt der radialen Marktplatzstraße und derringförmigen Langen Gasse als Wehrstraße fühlen. Das barocke oder moderne Gefühl hätte in Stattgebung dieses Bedürfnisses einen rechteckigen Platz erzeugt; so aber wuchs dort aus dem schemalosen und simplen Formenreichtum des Mittelalters dieser frei gruppierte Raum. Das damalige Erfordernis, heute bei ähnlichem Inhalt fachlich Verkehrswert genannt, ist die einzige Bindung, die einzig gesetzmäßige Forderung außer dem künstlerischen Gefühl, welches die Trassierung der Straßen formt. Schlupfgäßchen, Gasse und Platz zeigen heute noch unverfälscht die frühere Lebensart. Die Übersichtlichkeit und Klarheit, als Voraussetzung unseres technischen Denkens, war damals nicht ausschlaggebend. Außerdem forderten die strategischen Notwendigkeiten für die häufigen Straßenkämpfe eingedrungener Belagerungstruppen die Auflösung in den winkeligen Straßen, um dauernd Rückhalte zu gewinnen. Dieses formende Gefühl erzeugte den leichten angenehmen Schwung der Schul- und Langengasse,

die einzigartige Gruppierung um die Vohburggasse und den Ausreiterhof, legte den Grund zu der abgeschlossenen Platzform um die Franziskanerkirche, deren Ausbildung trotz des späteren barocken Umbaus noch immer diese unerklärliche Romantik zeigt, für welche wir vergeblich einen treffenden Ausdruck suchen. Diesem Geiste ist die Reihung der Plätze, des Markt-, Kirchen- und Kasernplatzes (letzterer früher Fischmarkt, später wohl Klosterplatz) zuzuschreiben, dessen Thema in der Niveauabstufung wechselt und im Aufbau der Raummaße der Kirche sein bekrönendes Wahrzeichen erhält. Viele andere gotische Städte zeigen eine ähnliche Platzreihung. Die Situierung der Kirche zum Platz durch Vorlagerung maßstabgebender Wohnbauten ist gotische Gepflogenheit und ermöglicht allein die überragende Betonung des Gotteshauses vor den Wohnungen der Menschen. Die Stimmungen dieser gotischen Räume wirken gerade in Eger so unerklärlich, weil die Hauskulissen längst ihr mittelalterliches Kleid gegen spätere Formen ausgetauscht haben.

Der Städtebauer sucht über diese rein ästhetischen Betrachtungen hinweg den Ursachen nachzuspüren, welche die einzelnen Gebilde in ihren Formen entstehen ließen, um die Voraussetzungen dauernd wirkender Grundlagen von jenen vorübergehender Natur zu scheiden. Die Zielrichtung des Aufbaues



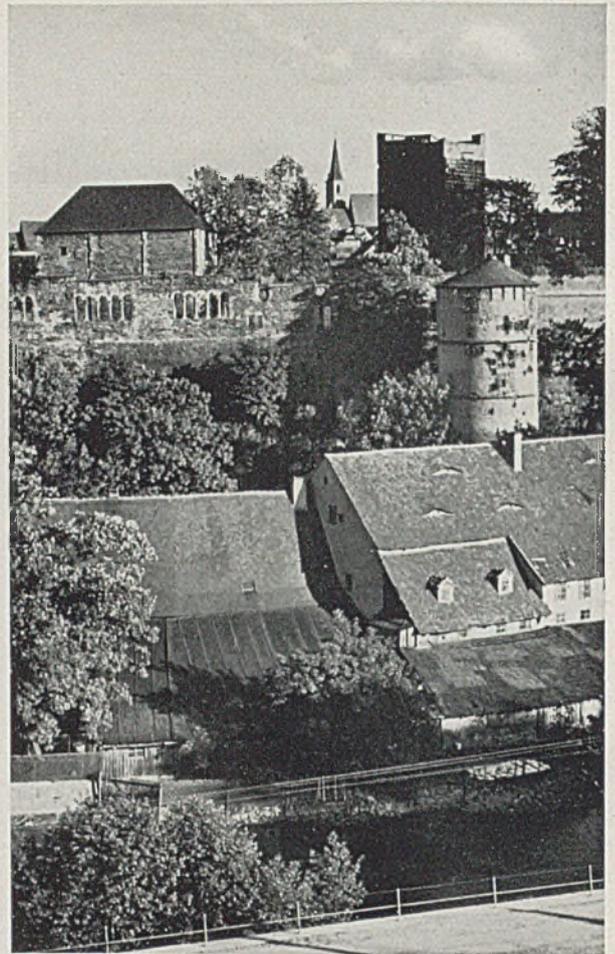


Marktplatz in Alt-Eger

um einen Platz, mit den dorthin ausgerichteten Straßen und einem jeweils begrenzenden Ringabschluß, wiederholt sich in den verschiedensten Formen. Einmal um die Kaiserburg als erste Anlage, um den Johannesplatz als zweites Zentrum und um den neuen Marktplatz als letzte gotische Stadterweiterung. Plätze und Tore sind städtebauliche Zentren und geben die Achse der baulichen Entwicklung an. Die Klöster (Franziskaner, Dominikaner, Kreuzherren, Clarissinnen und Deutschherren) sind Großbauten, welche wesentlich den Stadtaufbau beeinflussen. Das Judenviertel, heute noch durch die Judengasse und den Judenfriedhof gekennzeichnet, war in der zweiten Stadterweiterung am Rande gelegen mit einem einzigen Zugang, welcher noch heute städtebaulich klar in Erscheinung tritt. Als ein in sich geschlossenes Ganzes abge sondert, wurde es in der dritten Stadterweiterung zwischen die damalige Alt- und Neustadt eingezwängt. So formen die verschiedensten Impulse den Aufbau der Stadt. Die Bedeutung der Stadt als politischer Angelpunkt im Osten des Reiches, die Machtpolitik der rührigen Handelsstadt zwischen dem reichen Nürnberg und den böhmischen Bergwerkstädten, lassen die Siedlung immer dichter und höher wachsen; fast sieben Jahrhunderte ohne wesentliche Flächenausbreitung.

Stellt man in Gedanken den ersten geschichtlichen Bauzustand wieder her, so sieht man den Burghof, vom Schwarzen Turm, der Doppelkapelle, dem Pallas, den Wohn- und Stallgebäuden und einigen anderen Türmen umschlossen, jedoch auf etwas kleinerer Fläche, als heute die Schanzmauern der

theresianischen Zeit anzeigen. Der Graben bei der heutigen Schloßbrücke ist natürlichen Ursprungs und war sicherlich durch Mauern bewehrt. Zur wesentlichen Ergänzung dieses Bildes gehört die zwischen 1290 und 1300 errichtete Wenzelsburg beziehungsweise eine frühere Befestigung am gegenüberliegenden Ufer des Flusses. Die Wenzelsburg, welche stattliche Ausmaße besaß, stand mit der Kaiserburg in engster baulicher Beziehung. Durch das Fehlen baulicher Reste dieser zweiten Egerburg tritt der Umstand wenig in Erscheinung, daß die erste gotische Stadtanlage nicht so eindeutig auf das rechte Egerufer beschränkt war, sondern daß vielmehr die Überbrückung der Eger eine erhöhte städtebauliche Bedeutung besaß. Die strategische Bedeutung dieses Brückenkopfes blieb bis zur neuen Zeit erhalten, solange die befestigten Städte Ziele und Richtungspunkte der Feldzüge waren. Die in Bann zu haltende Straße mag von der Gerbergasse zur heutigen Franzensbaderstraße geführt haben. (Abb. S. 426 l. unten, nördl. Landstr.) Erst nach der Anlage des neuen Marktplatzes (Abb. S. 427 oben) mag das Brucktor, im Anlauf der Steingasse gelegen, die Hauptbrücke mehr gegen Osten verschoben haben. Dem unausgebauten Ufer entlang kam der neue Verbindungsteil der Straße wiederum in den unmittelbaren Bereich der Burg. Der scharfe Bruchpunkt in der Trasse der Franzensbaderstraße, welcher seit der Zunahme des motorisierten Verkehrs immer mehr hinderlich wird und durch keinerlei Ausbau ohne Trassenverlegung gemildert werden kann, ist deshalb direkt aus der Neuanlage des Marktplatzes im 13. Jahrhundert abzuleiten. Die erste Über-



Markt und alte Befestigungen Alt-Egers

brückung, wohl bei der Tuchmacherwalke gelegen, führte die Straße entlang der Ameneigasse zur Burg und von da in südlicher Richtung in die Landschaft. Als der Johannesplatz Stadtmittelpunkt war, verband die Mühlgasse denselben gleichfalls mit jener Überbrückung. Mit der Anlage des neuen großen Marktplatzes zog, ostwärts verlegt, der Nord-Süd-Verkehr über die Steingasse zu einer neuen Brücke. Die Stadterweiterung des 19. und 20. Jahrhunderts verlangt neuerdings eine Ostverschiebung der Überbrückung des Flusses, da die Verlagerung des Stadtzentrums, bedingt durch die Einwirkungen des Bahnhofes und des Durchgangsverkehrs, gleichfalls in dieser Richtung vor sich ging.

Die erste gotische Anlage ist begrenzt durch die heutige Mühlgasse, die Rosengasse und die Krämlingsbastei: ein ungebrochener Ring vom Egerufer zu den bewehrten Felsabfällen des Burggebietes. Der Naglersplatz ist bereits von der Burg klar als städtebauliches Gebilde abgesondert und ist als Ausdruck des sich selbständig aufbauenden Gemeinwesens aufzufassen. Die Straßen sind jedoch diesem Platz noch nicht zugeordnet, sondern sind eindeutig nach der Burg ausgerichtet.

Die zweite gotische Stadterweiterung ist durch die

Stein-Judengasse und den Rosenbühl bezeichnet mit dem Johannesplatz als Mittelpunkt. Die Unterteilungsstraßen dieser Gruppe sind nur nach diesem Platz angelegt. Nur der große Südblock, die bereits erwähnte Judenstadt, ist angefügt.

Die dritte und größte Erweiterung bringt dann die zu Beginn des 13. Jahrhunderts angenommene Anlage des neuen Marktplatzes. Die Straßen dieser Erweiterung folgen demselben Gesetze, nur durch die Einwirkungen des Geländes und anderer Einflüsse variiert. Der zufällige Betrachter, welcher der Kaiserburg zustrebt, fragt vergeblich nach einem Sinn der wirren Gassen- und Gäßchenführung. Erst wenn er bewußt dem Niederschlag des stoßweisen Wachstums der Stadt von der Burg aus folgt, wird er ein erhöhtes Vergnügen finden, die in Stein gebaute Stadtgeschichte lesen zu lernen. Diese dritte Anlage spricht den Städtebauer als großzügige Tat an. Er weiß einzuschätzen, was es bedeutet, in einem wachsenden Gemeinwesen die Bürger zu einem notwendig gewordenen Werke anzuspornen. Diese Tat wird für uns verständlich, wenn wir bedenken, daß die mittelalterliche Stadt auf anderem gesellschaftlichen Unterbau stoßweise wächst. Nach Schaffung einer Turm- und Mauercumwehrung des ersten Ringes,

in welchem größere Flächen anfangs freibleiben, beginnt ein dauernder Aus- und Umbau, bis die gepanzerte Brust dem inneren Stadtleben zu eng wird und keinerlei Überbauung und Einpferchung mehr Raum gibt. Dann drängt das ständische, gegenseitig nach innen gerichtete Gemeinwesen über den engen Wall und schließt neue Flächen durch Umweh- rung eines größeren Ringes auf. Diese Zeiten des Umbruchs werden in der wenig friedlichen Entwick- lung nach großen Bränden, nach Schleifung der Mauern durch feindliche Truppen oder anderen Katastrophen ausgelöst. Wird nun der neue Ring errichtet, kann deshalb planvoll vorgegangen wer- den, da nur wiederum ein beschränktes Gebiet erschlossen wird, welches leicht zu überschauen, einzu- teilen und zu gestalten ist. Der Marktplatz wird im mittleren Niveau der aufzuteilenden Flächen mit der breitesten Ausdehnung in nächster Nähe der alten Anlage angeordnet und läßt einen Rest vor- handener Vorstadthäuser bestehen, und zwar „Das Stöckl“, dessen Entstehung uns Rätsel aufgeben könnte. Wenn in anderen Städten Monumentalbauten frei im Platze stehen, scheint die architektonische Do- minante erklärlich; daß die Erfüllung einer künst- lichen Raumgestaltung jedoch durch simple Wohn- häuser vollendet wird, zeigt die unbeirrte Stilsicher- heit dieser Zeit. Ob nun Absicht oder Duldung das Stöckl schuf oder erhielt, bleibt für die Wirkung gleich.

Die Kirche, in der zweiten Erweiterung inmitten des Platzes gelegen (die Johanniskirche wurde 1812 abgerissen), erhält nun einen eigenen Platz und er- hebt sich als dritte Kulisse in steter Steigerung vom Stöckl über das Stadthaus in direkter Beziehung

zum Marktplatz. Vom Markttreiben im eigenen ruhigen Friedhofbezirk abgetrennt, wirkt sie als zweite überragende Baumasse neben der Burg, auch im gesamten Stadtbild maßgebend. In der Entwick- lung der drei Stadtgruppen ist die Tatsache wesent- lich, daß jeder neue Ring sofort die Führung im Gesamtbilde übernimmt, die Gemeinschaftserfordernisse wie Kirche und Rathaus neu und vergrößert schafft und außer den vorhandenen Straßen keine neue direkte Beziehung zu dem Mutterring sucht. Die Bedeutung der jeweiligen Altstadt bleibt in jedem neu erweiterten Gebilde zurück, da das reiche und führende Bürgertum in größeren Häusern und geräumigeren Blöcken den neuen Stadtteil besiedelt. Die Entwicklung des Bürgerhauses in seinen maß- stäblichen Größen, gestuft nach den Zeiten der Vor- burg, des Johannisplatzes und schließlich des Markt- platzes, zeigt im Vergleich der Flächeninanspruch- nahme der einzelnen Stadtringe ein übereinstim- mendes Bild.

Diese Entwicklungsrichtung wird bedeutsam, wenn zum Vergleich der heute wirksame Wachstums- impuls dem gegenübergestellt wird. Die moderne Stadt setzt zwar auch Ring an Ring, behält jedoch die Lage der City bei und wandelt deren Antlitz ständig um. Jeder Ring, jeder entfernteste Bau wird sofort zum Mittelpunkt in engste Beziehung gesetzt. Umgekehrt zerflattert die Stadt von diesem Mittel- punkt aus unbegrenzt in die Landschaft. Wenn früher die neuangelegte Erweiterung als mehr oder weniger fertiges Ganzes einer Zeitepoche dem Alten angereiht wird, so wandelt heute die Stadt ihr Ge- sicht als ewig unzulängliches und unfertiges Gebilde ständig um. Die Planung des Ganzen ist nie abge-



Eger, Gesamt-

plan der Altstadt

geschlossen, bleibt ein sich stets erneuernder Rahmen, dauernd gewärtig, überholt zu sein. Vergleicht man den städtebaulichen Erfolg der letzten historischen Erweiterung im Marktplatz, Kirchenbau und im gesamten geschlossenen Aufbau der Altstadt gegen-

über der Stadterweiterung der Neuzeit nach dem gewaltigen Aufbruch der technischen Entwicklung, so sieht man, daß unsere Zeit und unsere Ordnung einen umfassenden Gestaltungswillen benötigen würde, sollte Gleichwertiges geschaffen werden.

2. DIE GRÜNDERSTADT

Die Antriebe zur Umwertung der geschlossenen Lebensauffassung der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung, welche die gotische Stadt schuf, gehen auf die geistige Bewegung des nun einsetzenden Humanismus zurück. Sie befreite Europa nicht nur vom Dogmatismus, sondern eröffnete dadurch in weiterer Folge der Technik eine unbeschränkte Zukunft.

In dieser städtebaulich-geschichtlichen Betrachtung Egers faßt deshalb die zweite Epoche alle jene Impulse und Auswirkungen zusammen, welche der Stadtentwicklung die neue Richtung gaben und aus welcher das Bild einer grundsätzlich neuen Gesetzmäßigkeit entsteht. Der historische Begriff und die Zeitspanne, welche allgemein mit Gründerzeit benannt werden, ist bei alleiniger Betrachtung der Entwicklung der Technik durch ihre hervorstechenden Äußerungen besonders bemerkenswert.

Die Renaissance hinterläßt im Stadtaufbau überhaupt keine Spuren. So schlagartig durch Wallensteins Tragödie der Name der Stadt Geschichte geworden ist, bleibt doch die Bedeutung Egers als landschaftlicher Mittelpunkt und Festung ohne weiteren Einfluß auf ihren baulichen Charakter. Der Grundriß der Stadt bleibt unverändert. Die Häuser werden mächtiger, auf zwei und mehr Parzellen erheben sich im Inneren grundrißlich geordnetere Räume mit durchgehenden Stiegenhäusern, raumtrennenden Gängen und prächtigen Fassaden. Außer der Dominikaner- und Clarissinnenkirche wird im 18. Jahrhundert das neue Rathaus in vorzüglicher Einordnung in den gotischen Platzraum gefügt. Die Zurückhaltung in der Ausbildung des Turmhelmes zeugt von beispielgebender Beherrschung. Man denke dabei nur des blendenden Formenreichtums jener Zeit, welcher dem Architekten zur Verfügung stand. In unserer heutigen Zeit lassen oft kleinste Bauaufgaben jede Einordnung vermissen. Der große Umbau der Befestigungsanlagen der Kaiserburg fällt noch in den Ausklang der Barockzeit, mit der Errichtung der großen Schanzmauern und den umfangreichen Erdbewegungen im Nordwestteil der Stadt. In dieser Zeit stehen noch 52 Tore und Türme und ein Großteil der mittelalterlichen Mauern. Da drängt die neue Zeit heran und bricht der Stadt die Mauern. Die aufstrebende Wirtschaft schafft dauernd neue Aufgaben, der Verkehr neue Formen und die Gesellschaft neue Organisationen. Die Zünfte des straffen soziologischen Aufbaues zerfallen und machen einer Unterteilung in Arbeiter- und Unternehmerklasse Platz. Die Lebensziele werden materialisiert und nehmen den ganzen Menschen in An-

spruch. Haus und Boden werden Ware und der Begriff des Eigentums wird nur im Hinblick auf die Einzelunternehmung gewandelt. Die Rücksichten auf die Allgemeinheit werden zurückgedrängt. Diese Grundlagen kommen einem planvollen Wachstum nicht entgegen; soweit die Planung nicht zu umgehen ist, wird sie schematisch auch den unwahrscheinlichsten Möglichkeiten angepaßt. So entsteht der erste Lageplan der Stadt in den Jahren 1865 bis 1870. Der Inhalt dieses Planes ist weder künstlerischer noch dispositioneller Natur. Ein beziehungsloses Schema rechtwinkliger, schnurgerader Straßen unterteilt die Flächen in Karrees, welche bezeichnenderweise mit Block I bis XVI benannt werden. Die Trassierung nimmt keine Rücksicht auf die hügelige Bodengestaltung, die notwendigen Terrainnivellierungen ermöglichen schließlich durch Jahrzehnte dauernde Anschüttungen die Anlegung der Straßen, behindern aber praktisch durch die Schwierigkeiten der Fundierung eine wirtschaftliche Verbauung. Trassierungsgrundsätze für Eisenbahnlinien werden in der Stadt angewandt, denn der einzelne Techniker jener Zeit baute Maschinen, Eisenbahnen und Städte. Bestehende zu bewältigende Aufgaben wurden nicht erfaßt und damit ungewissen Möglichkeiten hintenangestellt. Auch die Rücksichtnahme auf alte Baudenkmäler weicht diesen Gesichtspunkten, soweit man überhaupt deren Werte erkennt. Nach diesem Plan wird der letzte eigenbestimmte Stadtring als Beziehungszentrum der gesamten bestehenden und erwarteten Stadt agglomeration aufgefaßt und die Erweiterung darnach begonnen. Nach ungefähr 80 Jahren untersuchen wir heute, nachdem wir die Auswirkungen der Technik überblicken und deren Zukunft ahnen, die Frage, ob im speziellen Falle der Stadt Eger die Altstadt überhaupt die Rolle der City übernehmen kann. Zuerst unmerklich, dann immer offener tritt zutage, daß der Marktplatz des 13. Jahrhunderts nicht mehr Stadtmittelpunkt bleibt. Wird diese Tatsache aus den Gegebenheiten erkannt, so ist dies für die Stadterweiterung gleich bedeutsam wie etwa die Gründung des alten Marktplatzes. Die Verlagerung der City (fachlich ausgedrückt) hatte folgende Ursachen. Der Bahnhof, als Magnet für Verkehr und Geschäft, war räumlich vom Platz weit entfernt und außerdem durch unverbauten Gelände getrennt. Dieses entwicklungsfähige Bauland bot dem neuen Ausbreitungswillen leichtere Möglichkeiten als sonst notwendige Umbauten der gewölbten Häuser des Marktplatzes mit ihren unklaren gotischen Grund-

rissen. Der Durchzugsverkehr des Marktplatzes ließ alles zu wünschen übrig. Die steile Steingasse und die winkelige Rothkirchstraße sind außer der Bahnhofstraße noch heute die einzigen bedeutenderen Verbindungswege vom Platz her. Das Wohngebiet wuchs anfangs gegen den Bahnhof und verlegte dadurch das Schwergewicht gleichfalls nach Süden. Als nun durch die Schanzstraße, als Querverbindung, der Anschluß an die Durchzugstraße leichter geschaffen war, wuchs die Bedeutung eines Teiles der Bahnhofstraße als City immer mehr.

Die Platzwahl des Bahnhofes bedingt die Trassierung der Endstrecke der ersten Eisenbahnlinie und des nachfolgenden Eisenbahnnetzes in der Umgebung der Stadt. Damit wird eine Kette von Einflüssen höchster wirtschaftlicher, sozialer, verkehrstechnischer, kurz städtebaulicher Natur festgelegt, welche an Auswirkung nicht mehr überboten wird. Einschnitte und Geländeanschlüßungen verändern die engere Stadtumgebung. Der eigentliche Geleisbahnhof, durch das Hauptgebäude und die Stadt gegen Westen begrenzt, kann nur durch 10—12 m hohe Anschlütungen an Fläche gewinnen und verhindert durch eine ungünstige Niveaulage die Anlage von Anschlußgeleisen für die Industrie. Damit fehlt gerade für die Entwicklung einer Großindustrie eine wichtige Voraussetzung. Eisenbahntechnisch stellt Eger mit die bedeutsamste Kopfstation gegen das Ausland dar, denn von hier aus wird der Staat mit den Hauptwirtschaftsländern Europas verbunden. Der Lastenbahnhof selbst hat seine äußerste Ausdehnung schon erreicht und wird teilweise bereits durch einen zweiten Bahnhof entlastet, der außerhalb des weiteren Stadtgebietes liegt. Nach neuerlichem Aufblühen des internationalen Handels kann die Erweiterung des Bahnhofes und die Neuanlage eines Umschlagbahnhofes zum motorisierten Lastenverkehr eine schwierig zu lösende Aufgabe werden.

Eine Auswirkung des Planes von 1865 muß noch behandelt werden. Nach Schleifung der Festungsmauern, der Einschütting der Schanzgräben und Ausebnung der Glacis verbleibt um die ganze Stadt ein Gürtel öffentlichen, unverbauten Grundes. Diese zusammenhängende Freifläche wird zerteilt, billig veräußert und zu Baugrund gemacht. Die einzigartige Gelegenheit wird versäumt, der Altstadt einen grünen Rahmen zu geben, den Stadtrand mit Tor und Turm zu erhalten und ein Kapital der Volksgesundheit zu bewahren. Wenn auch die Wege zu dem parkähnlichen Egertal nicht weit sind, verlangt doch die außergewöhnliche Wohnungsdichte von 750 Personen/ha in der Altstadt, erzeugt durch die Überbauung der Höfe, die Freihaltung von größeren Grünflächen. Für Kleinkinder und für die Jugend fehlt in der Altstadt jeder Spielraum. Außer der gesundheitlichen Vorsorge wäre ein Erfolg in schönheitlicher Beziehung in jüngster Zeit hervorgetreten,

da der Fremdenbesuch einen gepflegten, romantischen Anziehungspunkt in der grün umrandeten Altstadt gefunden hätte. Dieser Rückblick, welcher in Anbetracht der damals geltenden Anschauungen nur einen leisen Vorwurf einschließen kann, soll darauf hinweisen, welche Aufgaben gestellt sind und welche wichtigen Lebensfragen einer Stadtplanung im alten Kern noch heute ihrer Lösung harren.

Den formalen Auswirkungen der traditionszerstörenden Gründerzeit könnte in einer Betrachtung der schönheitlichen Seite des Städtebaus ein weiter Raum gewidmet werden, hier soll jedoch nur betont werden, daß in einer verhältnismäßig kurzen Zeit von 80 Jahren es möglich war, jede innere Verbindung mit den hohen Kunstleistungen der früheren Epochen zu verlieren und ein Chaos zu hinterlassen, während der neuerliche Aufbau einer besseren Baugesinnung Zeitspannen einiger Generationen erfordern wird. Die Gründerzeit schuf auch in Eger die schematisierende Korridorstraße mit ihren aufgeputzten Pseudofassaden, die öden Formen der Hofansichten und Feuergiebel, welche aus der umfassenden Geltung der Bauordnung entstanden; die gebrochenen, aber nicht geschwungenen Straßenzwände, deren Einzelfassade über Massen behandelt wurde, deren zusammenhängende Gruppen jedoch jeder plastischen Gliederung entbehrten. Diese Zeit vernachlässigte fast bei jedem Bau das wichtigste formale Gesetz jeden Städtebaues, das der Einordnung.

In diesem Geiste schritt die Verbauung der Stadt fort. Bald wird erkannt, daß die schematische Planung unter Einfluß der natürlichen Gegebenheiten und privater Interessen doch gewisse Korrekturen erfahren muß. Die Stadt wächst deshalb nach Baufluchten, stückweisen Änderungen des geltenden Planes. Ende der neunziger Jahre wurden Forderungen nach einem neuen Generalverbauungsplane laut, welche bereits mit dem Sinn und Wortschatz unserer Tage erfüllt sind. Zulässige Erschwernisse gegen nicht systematische und dem Gesamtinteresse schädliche sprunghafte Verbauung, Bauverbot, Bausperre, Geleisanschluß für Industrie, Dimensionierung der Straße nach Bedarf, Platzfrage, hygienische und schönheitliche Fragen werden aufgerollt, ohne jedoch die geringste praktische Tat auszulösen. Die Zeit war noch nicht reif, diese Mahner zu verstehen und Aufgaben aufzunehmen, welche für uns nun durch ihre Dringlichkeit Verpflichtung geworden sind.

Die Unzahl der neu aufgetretenen Fragen auf dem Gebiete des Städtebaues hat in den letzten Jahren bereits die verschiedensten Einwirkungen auf die Stadtgestaltung ausgeübt, jedoch dabei einen labilen Zustand geschaffen. Da dieser beseitigt werden muß, ist die Aufstellung eines Generalbebauungsplanes zur Lösung und Zusammenfassung aller schwebenden Fragen dringend notwendig.



Die Altstadt vor der Sanierung



Die Altstadt nach der Sanierung

3. DER SANIERUNGSPLAN DER STADT EGER

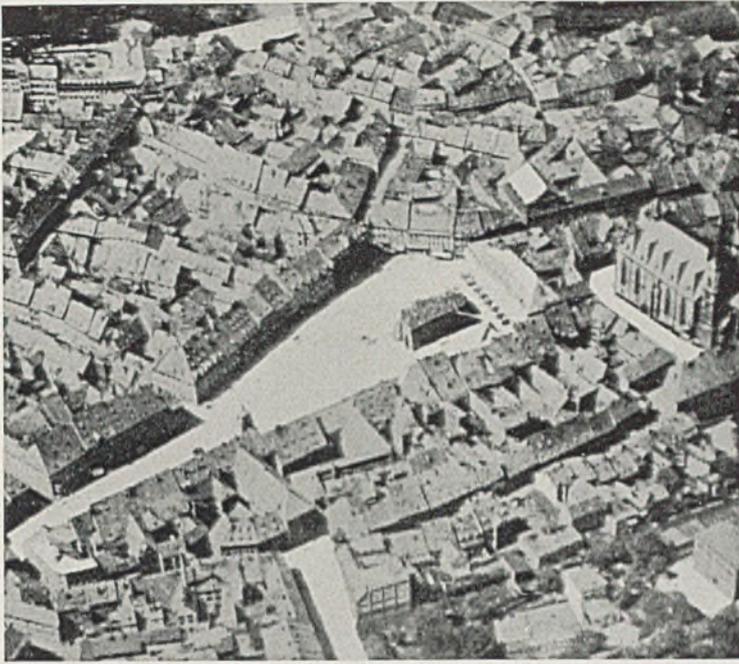
Sanierungsbestrebungen sind in allen Zeitepochen aufgetreten und stellen alle jene Maßnahmen dar, welche ältere Bauzustände an die geänderten Grundsätze neuer Stadterweiterung anpassen sollen. Um- und Neubauten an Stelle verfallener Bestände mit besonderer Berücksichtigung der sanitären und ästhetischen Forderungen ermöglichen die Aufwertung ertragloser Bauten zu vollwertigem Besitzstand. Eine Stadterweiterung kann nicht nur durch Angliederung neuer Viertel vor sich gehen, sondern muß gleichzeitig die Altbestände dem jeweils sich neu bildenden Stadtbild einordnen. Eine Generalregulierung muß deshalb den Altstadtkern als einen wesentlichen Bestandteil des gewollten neuen Gefüges auffassen. Wenn auch in den letzten Jahrzehnten dieser innige Zusammenhang meist übersehen wurde und die Städte nur durch dauernde Ansiedlung an den Rändern wuchsen, so wird doch die Umsiedlung im Stadtkern wiederum für tiefgreifende Planung ihr Recht fordern. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Sanierung eine bedeutende Frage der Zukunft. Die geänderte Betrachtungsweise unserer Generation, welche eine Rationalisierung der Volkswirtschaft zugunsten einer Gemeinschaft fordert, findet in der Sanierung nicht nur bei Großstädten eine neue Aufgabe, sondern wirkt sich bei kleineren Städten gleichfalls lebenswichtig aus.

Sanierungsbedürftige Stadtteile entstehen in Geschäftsbrennpunkten durch Überbauung ohne Regelung, sie können jedoch durch gute Bauerhaltung

und entsprechende technische Ausstattung erträglich gehalten werden. Schlimmer jedoch sind reine Elendviertel, welche durch strukturelle Einwirkungen ihre Bestimmung ändern und durch Absinken der Ertragfähigkeit verfallenen.

Eine Sanierung ist volkswirtschaftlich wertvoll, da bestgelegener Baugrund, durch Überbauung und Verfallung entwertet, wiederum seiner Lage entsprechend, meist inmitten der Stadt, in Rechnung gezogen werden kann und bei verhältnismäßig geringem Aufwande größeren Ertrag abwirft. Von der Umwandlung wird nicht nur ein Bau selbst betroffen, sondern auch gleichzeitig der Bodenwert des überbauten Grundstückes, welcher in direktem Abhängigkeitsverhältnis zu diesem steht. Das ganze Baugewerbe wird beschäftigt, ohne jene Aufwendung notwendig zu machen, welche bei Neubauten durch Bereitstellung des Baugrundes, der großen Materialkubatur und der Aufschließungskosten entsteht. Der Nutzeffekt ist durch einen größeren Wohnluxus gegeben.

Das Sanierungsproblem der Stadt Eger stellt insoweit eine besondere Form dar, als die im Verhältnis zur Kleinheit der Stadt mit 32000 Einwohnern bestehenden ausgedehnten Elendblöcke auf die historische Entwicklung zurückzuführen sind. Das gesamte Wachstum der fast 1000 Jahre alten Stadt spielte sich bis zum 19. Jahrhundert ohne Flächen-erweiterung in ständigem Um- und Ausbau des vorhandenen Raumes ab, ohne daß außer natürlichen Sanierungen, wie sie große Brände verursachten, je

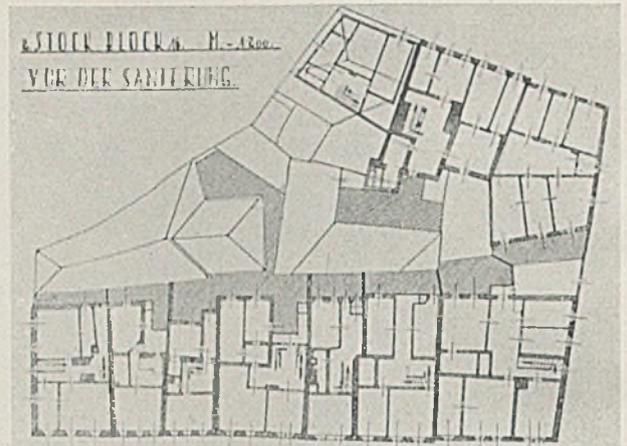


Luftbilder der Altstadt Eger

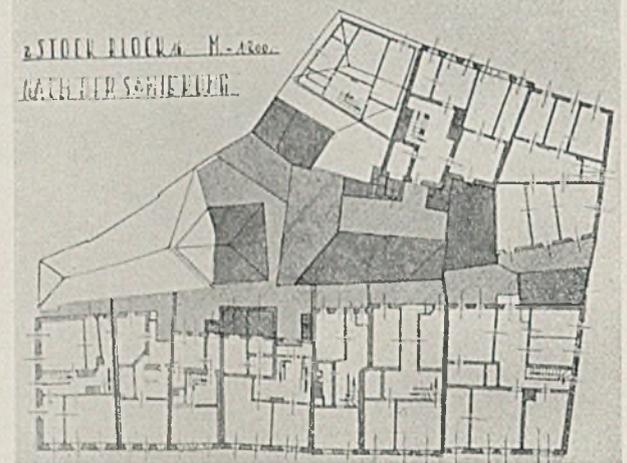
ein einheitlicher Eingriff stattgefunden hat. Der Beginn der technischen Entwicklung, welcher im Bau des Bahnhofes seinen wesentlichen Ausdruck fand, änderte und verschob die soziale Schichtung der Inwohner und somit auch die Wertung der voll ausgebauten Viertel der Altstadt. Die vom Marktplatz als City entfernte Situierung des Bahnhofes verlagerte den Mittelpunkt aus der Altstadt, so daß die durch Überbauung ohnedies gesunkene Ertragsfähigkeit weiter fiel. Diese Senkung beharrt weiter, solange nicht eine gleichzeitige und gemeinschaftliche Investierung, also eine Sanierung, die Ertragsfähigkeit durch Anpassung an moderne Zustände wiederum gewährt. Hier muß nun mit allem Nachdrucke auf die Auswirkungen des Gesetzes über den Mieterschutz und die Bauförderung in der tschechoslowakischen Republik in dieser Frage hingewiesen werden. Die Bauförderung wurde nur dem Neubau gewidmet, während der Altbesitz zur Umwandlung des verwehrlosten Zustandes unberücksichtigt blieb. Der Mieterschutz, besonders der Kleinstwohnung, erklärte die bereits bestehende Ertragslosigkeit als Dauerzustand und erhielt zwar dem sozial schwachen Mieter die billige Wohnung, diese jedoch in schlechtem Zustande. Die erst in neuester Zeit eingesetzte Reparaturförderung ist für diese Frage ungenügend, da sie nur mit Steuerfreiheit arbeitet. Die Voraussetzung einer organischen Gesundung, welche durch ein Gleichgewicht der Güte zwischen Alt- und Neuwohnung zu erzielen gewesen wäre, hätte weiterreichende Maßnahmen gefordert. Obzwar die großen Wohnungen zur Zeit bereits vom Mieterschutz frei sind, ist die Loslösung der Kleinstwohnungen unmöglich geworden, sollen nicht Erschütterungen

hervorgerufen werden. Das Ziel des planlichen Eingriffes, die Spannungen am Wohnungsmarkt zu überbrücken, wurde nicht erreicht. Daher ist die Sanierung auch eine nicht zu unterschätzende Komponente der Wohnungsfürsorge für die nächste Zeit geworden.

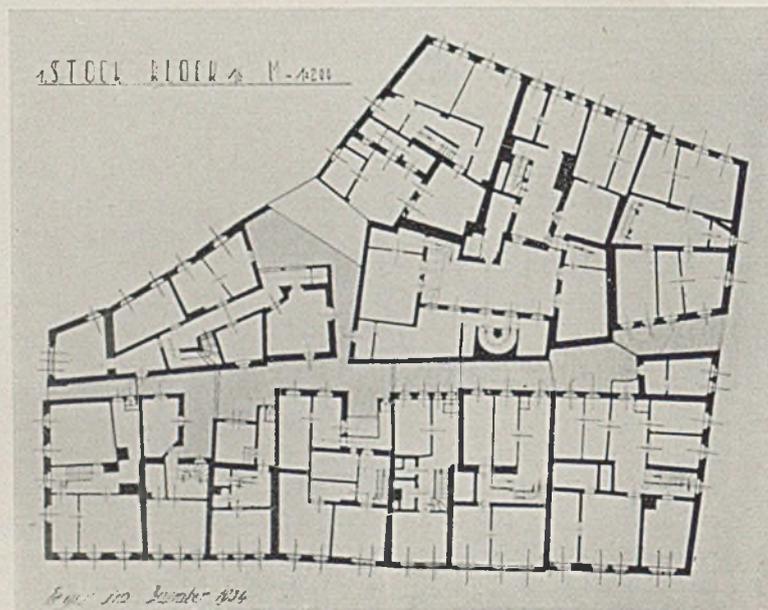
Das Einzelhaus der Altstadt ist im Grundriß meist gotischer Anlage, mit großer Halle als Verbindungsraum und losen aneinandergereihten Räumen mit Zwischengeschossen ungenügender Höhe, welche früher dem Bedarf entsprechend zu Lagerräumen verwendet wurden und nunmehr als Wohnungen ausgebaut sind. Die Hallen, Alkoven und Kammern beherbergen nun kinderreiche Familien in ungesunder Häufung. Die Wohndichte der Altstadt beträgt 750 Personen pro Hektar oder 2430 Familien mit 12000 Personen. Für 4—6 Familien mit einigen Schlafgästen ist meistens nur ein Abort mit hölzernem Abfallschlauch zur offenen Miststelle vorhanden. In einem für Notwohnungen adaptierten alten Kasernenbau, welcher für Einquartierungszwecke vor dem Kriege bereits als untauglich erklärt wurde, sind allein rund 90 Familien untergebracht. Der Anschluß an die in den letzten Jahrzehnten errichtete Kanalisation in der Altstadt konnte in vielen Fällen wegen ungenügender Rentabilität nicht durchgeführt werden. Mit Holzstempeln notdürftig abgestützte Decken unter Wohnräumen können aus Mangel an Mitteln nicht in bauliche Würde versetzt werden. Mehrgeschossige Hinterhäuser mit Pultdächern sind so situiert, daß ihre unverputzten Brandmauern in zwei Meter Entfernung die Fenster ihrer Nachbarn, entlang einiger Häuserfronten, verdunkeln. Durch diese Überbauung sind viele Räume,



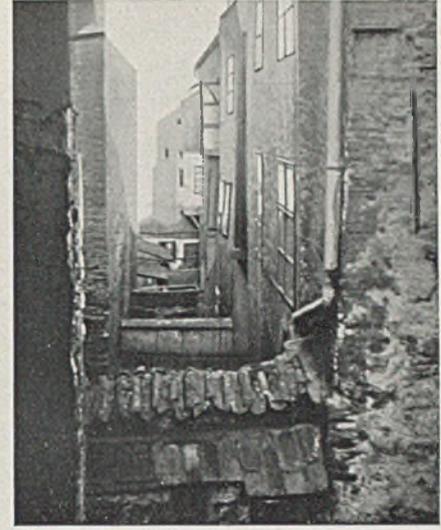
SEITE 110 DEZEMBER 1934



Erdgeschoß und zweites Obergeschoß,
jeweils vor und nach der Sanierung



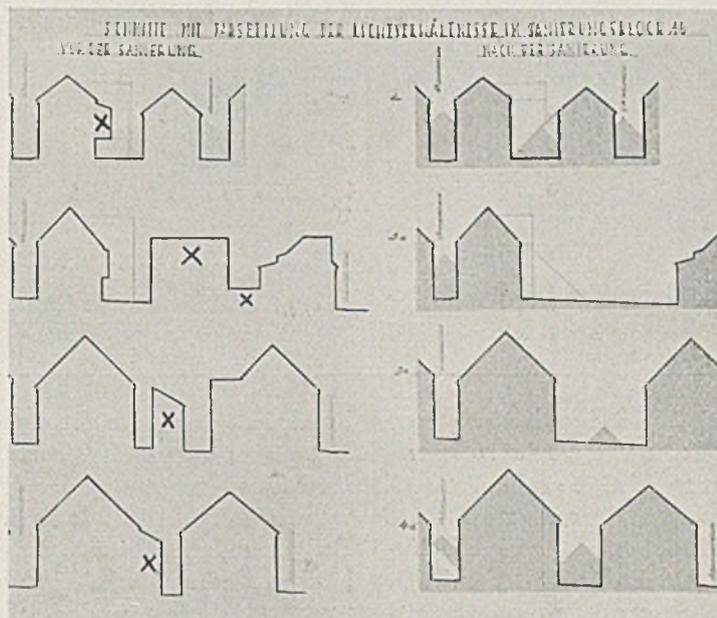
Grundriß des ersten Stockwerks im Block 16 vor der Sanierung
Bild S. 437 unten: Querschnitte mit Abbruchbezeichnung



besonders in den Erdgeschossen, sogar für Lager-
räume unbrauchbar und sind mit ihrem angefüllten
nutzlosen Gerümpel zwecklose Baukubaturen mit
der einzigen Bestimmung, im Wege zu stehen. Ein
Eingriff kann deshalb nur dann Erfolg versprechen,
wenn größere, zusammenhängendere Gebiete erfaßt
werden, da jede Sanierung nur auf gegenseitiger
Zusammenarbeit aufgebaut sein kann und jeder
Schlußeffect unwesentlich bleibt, wenn vereinzelte
verwahrloste Gebäude im Sanierungsgebiet bestehen
bleiben. Die öffentlichen Flächen beschränken sich
auf Straßen und gepflasterte Plätze, so daß jeder
Spiel- und Erholungsraum fehlt. Der gotische Stadt-
grundriß läßt eine Durchlüftung der Straßen nur
mangelhaft zu.

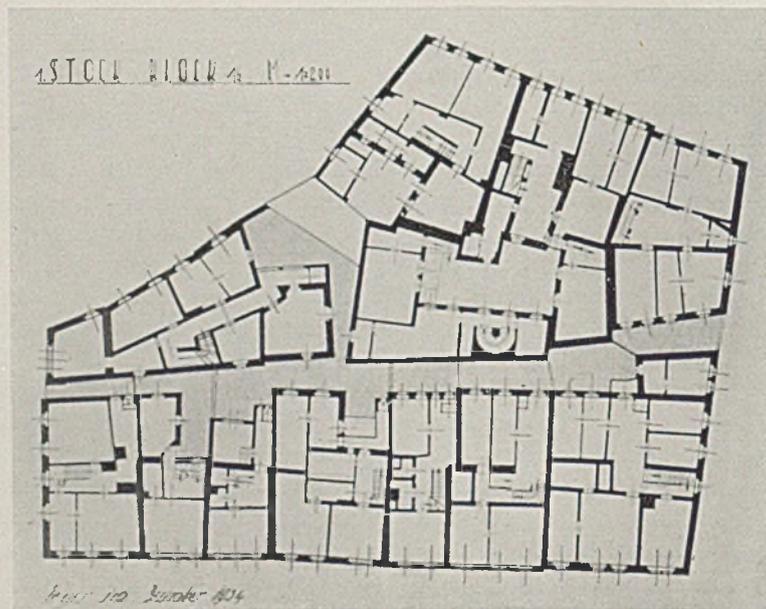
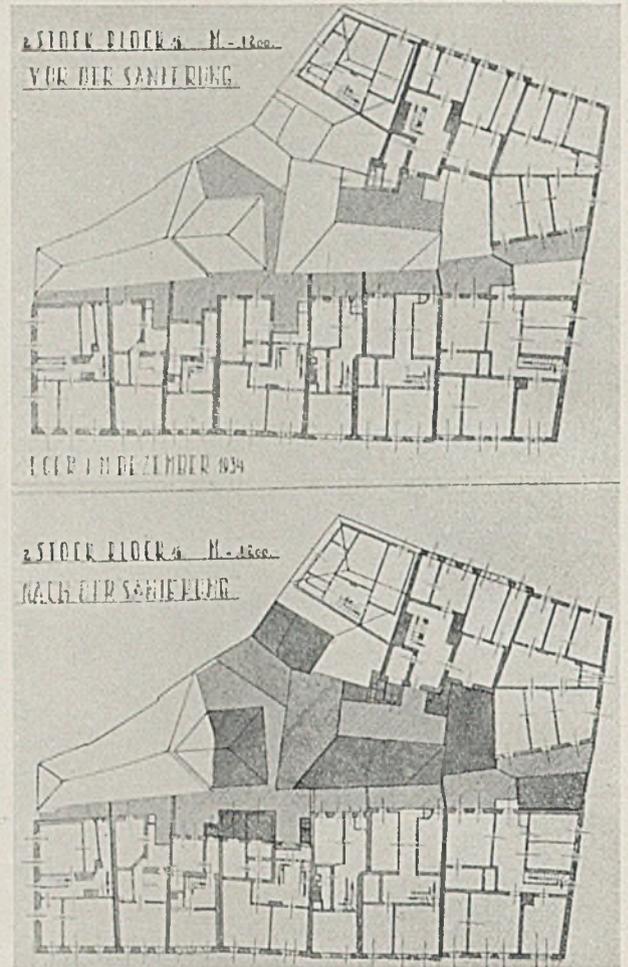
Die Zielsetzung des beginnenden Umbaus muß, aus
dieser geschilderten Sachlage als Maßstab, die Güte
der Wohnkultur neuer Siedlungen fordern. Zur

neuen Gestaltung der Altstadt ist noch die Denkmal-
pflege von besonderer Bedeutung. Trotzdem eine
große Anzahl von Gebäuden hohen Denkmalwert
besitzt, wurde doch im Barock und in späteren
Zeiten äußerlich viel umgebaut, so daß ein rein
gotisches Stadtbild nicht mehr besteht. Um so
größerer Wert wird den Baulinien beigemessen,
welche der Stadt im Aufbau ihren besonderen Reiz
verleihen. Formlos und doch gestaltet, sind aus der
Geschlossenheit des von fremden Einflüssen noch
unberührten Lebensgefühls Raumwirkungen ge-
schaffen, welche dem schemalosen ungebundenen
Formenreichtum des Mittelalters Ausdruck gaben.
Das ausgearbeitete Projekt der Sanierung in Eger
sieht deshalb die Erhaltung beziehungsweise Wieder-
herstellung des historischen Straßenraumes vor und
beabsichtigt, den Rand der Altstadt, soweit er nach
dem Fall der Tore und Türme gestaltlos mit dem

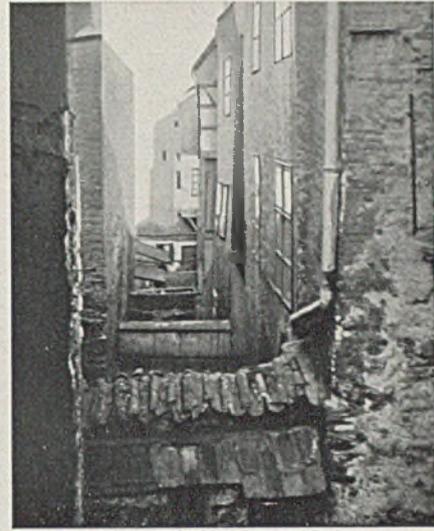




Erdgeschoss und zweites Obergeschoss,
jeweils vor und nach der Sanierung



Grundriß des ersten Stockwerks im Block 16 vor der Sanierung
Bild S. 437 unten: Querschnitte mit Abbruchbezeichnung

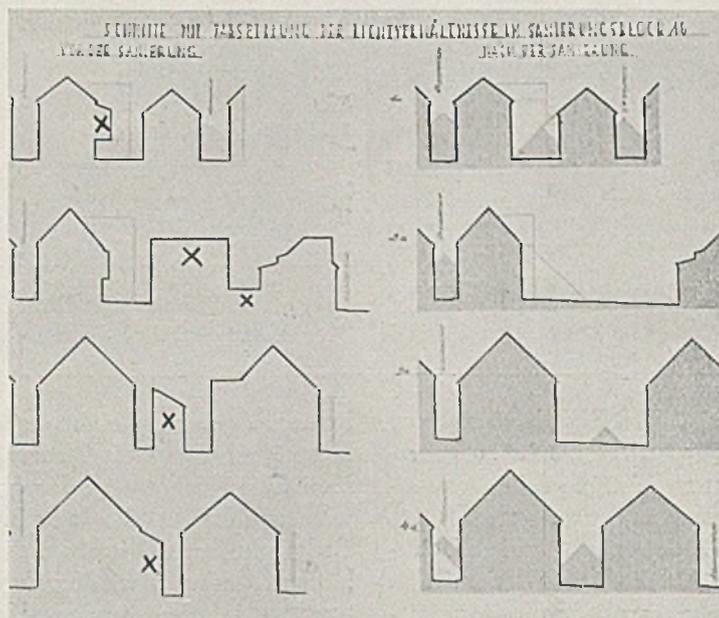


besonders in den Erdgeschossen, sogar für Lager-
räume unbrauchbar und sind mit ihrem angefüllten
nutzlosen Gerümpel zwecklose Baukubaturen mit
der einzigen Bestimmung, im Wege zu stehen. Ein
Eingriff kann deshalb nur dann Erfolg versprechen,
wenn größere, zusammenhängendere Gebiete erfaßt
werden, da jede Sanierung nur auf gegenseitiger
Zusammenarbeit aufgebaut sein kann und jeder
Schlußeffekt unwesentlich bleibt, wenn vereinzelte
verwahrloste Gebäude im Sanierungsgebiet bestehen
bleiben. Die öffentlichen Flächen beschränken sich
auf Straßen und gepflasterte Plätze, so daß jeder
Spiel- und Erholungsraum fehlt. Der gotische Stadt-
grundriß läßt eine Durchlüftung der Straßen nur
mangelhaft zu.

Die Zielsetzung des beginnenden Umbaues muß, aus
dieser geschilderten Sachlage als Maßstab, die Güte
der Wohnkultur neuer Siedlungen fordern. Zur

neuen Gestaltung der Altstadt ist noch die Denkmal-
pflege von besonderer Bedeutung. Trotzdem eine
große Anzahl von Gebäuden hohen Denkmalwert
besitzt, wurde doch im Barock und in späteren
Zeiten äußerlich viel umgebaut, so daß ein rein
gotisches Stadtbild nicht mehr besteht. Um so
größerer Wert wird den Baulinien beigemessen,
welche der Stadt im Aufbau ihren besonderen Reiz
verleihen. Formlos und doch gestaltet, sind aus der
Geschlossenheit des von fremden Einflüssen noch
unberührten Lebensgefühls Raumwirkungen ge-
schaffen, welche dem schemalosen ungebundenen
Formenreichtum des Mittelalters Ausdruck gaben.

Das ausgearbeitete Projekt der Sanierung in Eger
sieht deshalb die Erhaltung beziehungsweise Wieder-
herstellung des historischen Straßenraumes vor und
beabsichtigt, den Rand der Altstadt, soweit er nach
dem Fall der Tore und Türme gestaltlos mit dem



TABELLEN ZUR ALTSTADT-SANIERUNG VON EGER

Tabelle 1

Vergleichende Gegenüberstellung

<i>vor der Sanierung</i>		<i>nach der Sanierung</i>	
20730 cbm	Kubatur des umb. Raumes	17800 cbm	
108	Wohnräume	118	
30321 Kč	Ertrag	70800 Kč	
Kč 2.30/cbm	Jahr.-Ertr. p. cbm umb. R.	Kč 3.90/cbm	
Kč 281.—	Ertrag pro Wohnraum	Kč 600.—	
Kč 1292400.—	Schätzwert	Kč 1569300.—	
2,3%	jährliche Kapitalverzinsung	4,5%	

Zum Vergleich mit den Wohnverhältnissen der Stadt werden die gleichlaufenden Angaben der im Jahre 1930 errichteten städtischen Wohnhäuser für Kleinstwohnungen nach dem Bauförderungsgesetz angeführt:

Kubatur des umbauten Raumes . . .	13960 cbm
Ertrag pro Kubikmeter	Kč 9.80
Ertrag pro Wohnraum	Kč 850.—
Schätzwert	Kč 2000000.—

Tabelle 2

Realitätenwert vor der Sanierung

N.K.	Kubatur in cbm	Nennwert in Kč	Abwertung in Prozent	Zeitwert in Kč	Baugrund qm	Baustellenwert in Kč	Ges. Wert in Kč
370	1432	136000	45	74500	153	13770	88300
371	746	70900	45	38000	105	9450	47500
372	898	83300	45	46900	404	9360	56300
373	1786	169700	45	93000	202	18200	111200
374	1074	102000	50	51000	114	10300	61300
375	1777	168800	50	84400	177	15900	100300
376	2959	281100	45	145600	318	28600	196809
265	259	24600	45	13600	318	28600	196800
266	2073	196900	35	128000	228	20500	148500
268	1551	147300	52	76600	237	21300	97900
268a	3912	371600	52	193300	475	42800	234100
369	2260	214700	45	118100	357	32100	150200
	20727	1967900			3088		1489209

Anmerkung:

Kubatur gerechnet mit verbautem Raum + 1/3 Dachraum
1 cbm unverbaute Raum gewertet mit . . . Kč 95.—

1 qm Baugrund gewertet mit Kč 90.—
1 cbm Abbruch gewertet mit Kč 12.—

Tabelle 3

Geschätzte Kosten der Sanierung

N.K.	A b b r u c h		Geschätzter Umbau Kč	Kosten Kč
	Kubatur m ³	Kosten Kč		
370	—	—	8500	8500
371	—	312	14000	14000
372	—	—	14000	14300
373	259	3100	26500	29600
374	—	—	26500	26500
375	—	—	34000	34000
376	—	—	9000	—
265	259	3100	—	12100
266	1595	19100	1500	1500
268	183	2200	41000	62300
369	588	7100	16000	23100
				225900
			Gemeinsame Gartenherstellung	50000
			Zusammen	275900

Tabelle 4

Ertragsberechnung vor der Sanierung

In den Unkosten sind Reparaturkosten nicht enthalten

N.K.	Mieteinkünfte Kč	Steuerabzug Kč	Unkosten (10%) Kč	Gesamt- abzug Kč	Heut. Ertr. Kč
370	4714	1204	471	1675	3039
371	2570	680	257	937	1633
372	1500	168	150	318	1182
373	5130	876	513	1389	3741
374	1268	416	126	542	726
375	6089	1936	608	2544	3545
376	6991	1694	699	2393	4534
265	—	64	—	—	—
266	3932	582	393	975	2957
268	6356	1685	635	4060	2296
369	9880	2224	988	3212	6668
	48433				30321
			des Blockes 16		
			Ertrag vor der Sanierung		30321 Kč.

Neuen verschleißt wurde, seiner andersgearteten Struktur gemäß wieder bloßzulegen. Die Verkehrswege der Altstadt würden nur durch große Aufwendungen vollwertig in das Gefüge der modernen Stadt einzuordnen sein, und außerdem müßten viele Denkmale zerstört werden. Da dies jedoch vermieden werden kann und die Verkehrserfordernisse wesent-

licher in einer Ausrichtung des Fern- und Durchzugsverkehrs auf die Neustadt erfüllt werden, verbleibt die Auskernung der dicht verbauten Höfe als wichtigste Richtlinie des Entwurfes. Die Räume des Erdgeschosses und teilweise des ersten Stockwerkes können dadurch wiederum vollwertig ausgestaltet werden und ersetzen dadurch einen Teil der im Ab-

Tabelle 5

Zusammensetzung der Bewohner des Blockes 16

N.K.	Familien	Familienmitglieder	Aftermieter	Bewohner insgesamt	Arbeiter	Gewerbetreibende	Beamte	Arbeitslose
370	4	13	4	17	1	1	1	—
371	6	15	—	15	1	2	—	1
372	5	6	—	6	1	1	1	—
373	8	25	—	25	2	4	1	—
374	2	3	2	5	1	—	—	—
375	9	21	2	23	2	—	—	3
376	14	33	1	34	4	2	—	5
266	7	18	—	18	—	6	—	—
268	8	26	2	28	1	5	—	—
268a	10	26	2	28	—	1	6	2
269	6	17	3	20	—	2	—	2
Zus.	79	203	16	219	13	24	9	13



Verwahrloster Wohnraum

bruch der Hofbauten verlorengegangenen Räume. Das ganze Altstadtviertel erhält die Bestimmung eines hochwertigeren Wohngebietes entsprechend seiner vorzüglichen Gesamtlage. Die gewonnenen Freiflächen sind fast durchwegs zu Erholungs- und Spielraum umgestaltet und bieten die einzige Möglichkeit, den bestehenden Mangel zu beheben. Die Überführung dieser Flächen in öffentlichen Besitz und die Verhinderung einer Hofverbauung wird durch ein Bauverbot erleichtert und gesichert. Außer dieser Freilegung zu ungehinderter Licht- und Luftzufuhr durch die Auskernung, sind die Häuser an die Kanalisation und Wasserleitung anzuschließen, die Trockenaborte und Senkgruben aufzulassen, die

Wohnungen möglichst unter eigenen Verschluss zu bringen, Bäder einzubauen, und die Bauhaltung ist an den gehobenen Wohnluxus anzupassen. Jene Inwohner, welche dem erhöhten Wohnluxus nicht folgen können, werden in die in Ausführung begriffenen Nebenerwerbssiedlungen umgesiedelt.

Gesetzliche Unterlagen des Staates und der Länder in der tschechoslowakischen Republik bestehen nicht, auch keine Verordnungen, welche eventuell Sanierungsabsichten einer Stadt oder einer Gemeinde unterstützen würden. Die Bauordnung für Böhmen, ebenso jene für andere Länder und der Entwurf einer tschechoslowakischen Bauordnung vom Jahre 1929 beschränken sich auf Bestimmun-

gen zur Planung und Leitung des Bauwesens im Hinblick auf zu erwartende Bauaufträge, ohne einer reinen positiven Gestaltung durch Baupflege, deren Teil eine Sanierung darstellt, genügend Rechnung zu tragen. Noch die Bestimmungen des neuen Baugesetzentwurfes tragen den Charakter von Minimalforderungen zur Verhinderung von Schäden für die Volksgesundheit, Schönheit usw., ohne Richtlinien und Ziele anzugeben, welche positive Absichten einer Baupflege tatkräftig unterstützen könnten. Für Sanierungsentwürfe, deren Bedürfnis auch schon in Eger in früheren Jahren erkannt wurde, fehlte somit die wirksame Unterstützung einer gesetzlichen Unterlage. Im eigenen Wirkungskreis hat die Stadt zumindest den Gedanken einer Sanierung im Lageplanverfahren festgehalten. Die Stadtvertretung Eger hat laut Beschluß vom 7. September 1933 zu dem neu aufgelegten Lageplan für die Altstadt Erläuterungen beschlossen, welche laut Bauordnung Rechtswirksamkeit erlangen können. Diese gesetzliche Grundlage, welche nunmehr noch durch das vorliegende Sanierungsprojekt ergänzt werden soll, stellt das abgerundete Programm der Gesamtsanierung der Altstadt dar und würde nach den Berechnungen einen Aufwand von etwa 13 500 000 tsch. Kr. erfordern. Durch baubehördliche Einwirkung allein ist trotz strengster Stetigkeit ein maßgeblicher Erfolg nicht zu erwarten. Um nun ein möglichst klares Bild der Aufgabe in finanzieller Hinsicht zu gewinnen und um den baldigen Beginn der Verwirklichung zu ermöglichen, wurde das Sanierungsprojekt für einen Block im Detail ausgearbeitet. Außer der planlichen Darstellung wurde der heutige Zustand genau aufgenommen, eine Schätzung der Werte durchgeführt, der Ertrag durch die Mietzinse und die Belastung durch Steuern und sonstige Auslagen erhoben und für den Zustand der durchgeführten Sanierung der neue Ertrag möglichst genau errechnet. Auf Grund der beigefügten Tabellen ist ersichtlich, daß bei einer bestehenden Kubatur von 20800 cbm durch die Sanierung eines

Blockes 3000 cbm abgerissen werden müssen und nach dem Umbau mit einem Betrage von 276900 Kč der Ertrag von 30300 Kč vor der Sanierung auf 70800 Kč gehoben werden kann. Das bedeutet die Erhöhung von 2,3 Prozent einer Kapitalverzinsung auf 4,5 Prozent.

Träger der Sanierung kann nur die Stadtverwaltung sein, da die Vorbereitung und Ausgleichung der durch die bestehenden Bauten ins kleinste verästelten Interessen eine absolut objektive Stelle voraussetzen, welche eine Gewähr dafür bietet, daß eine Bevorteilung und Begünstigung einzelner vermieden werden kann. Auch kann die Güte des zu erreichenden sanitären und schönheitlichen Zieles am klarsten von der Baubehörde erfaßt und gewertet werden, welche durch ihre tägliche Beschäftigung mit diesen Problemen und durch die Stadtplanung auf lange Sicht die Erfordernisse tatsächlich kennt.

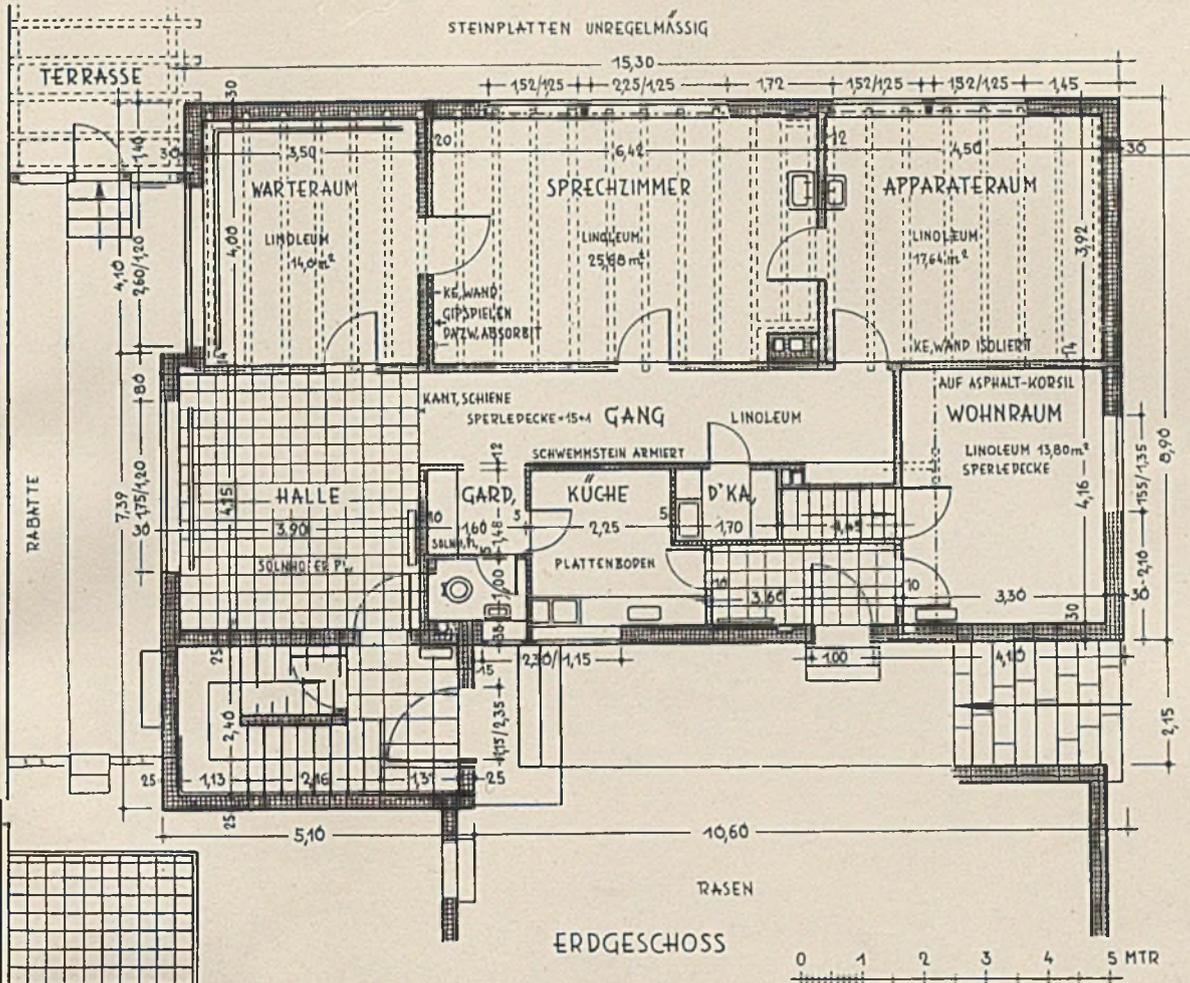
Eine geplante Sanierung in Eger stößt trotz der schweren finanziellen Lage nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten, wenn der feste Wille nach Erkenntnis der Sachlage bereit ist, aktiv in die Stadtgestaltung einzugreifen. Zur Geldbeschaffung wäre die Mitwirkung des Ministeriums für soziale Fürsorge zu gewinnen, welches zur Krisenbekämpfung für produktive Arbeitsbeschaffung Subventionsmittel zur Verfügung stellen kann. Dadurch, daß bei einer Sanierung die reine Handarbeit gegenüber den Materiallieferungen einen größeren Umfang als bei jedem Neubau einnimmt, sind die damit verbundenen Bauarbeiten beste Arbeitsbeschaffung. Die Hypothekaranstalten und die interessierten Hausbesitzer könnten weitere Mittel bereitstellen. Die Abbruch- und Hilfsarbeit kann durch das städtische Arbeitslager wesentlich verbilligt werden. Die Vorteile des Reparaturgesetzes erleichtern gleichfalls die finanzielle Vorbereitung. Unter diesen Gesichtspunkten stellt der Sanierungsplan der Altstadt in Eger keine Utopie dar und ist ein wirksames Mittel zur Krisenbekämpfung.

Fürst
Zivilingenieur Otto Schütz. Leiter des städt. Hochbauamtes

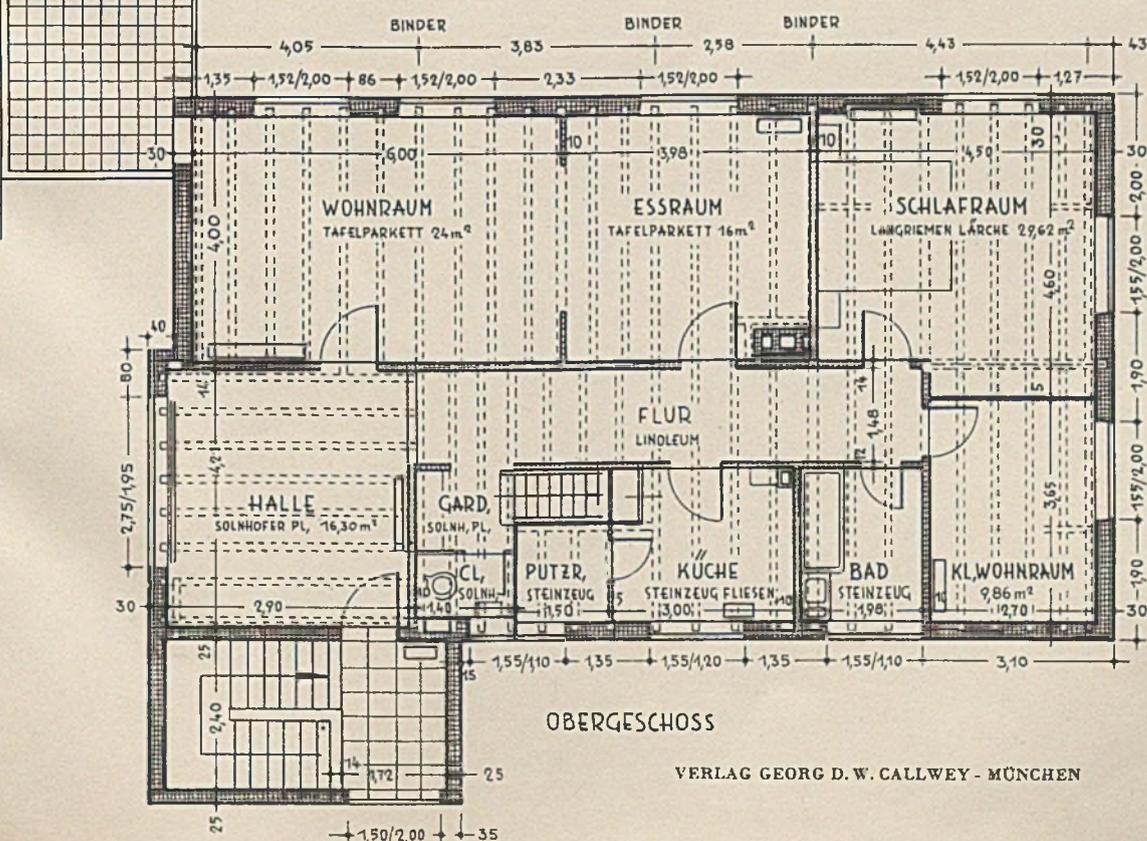
NEUE BAUTEN IN DER HAUPTSTADT DER BEWEGUNG

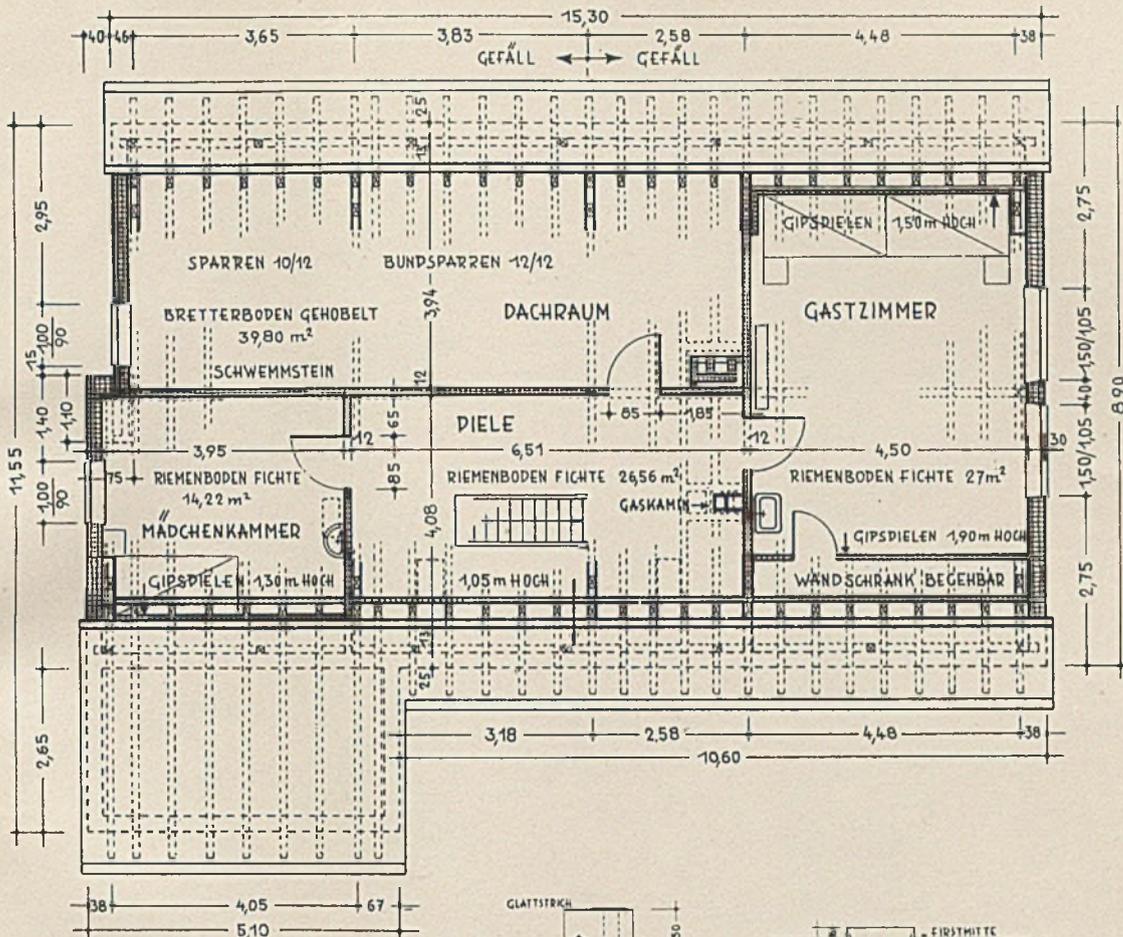
Die offiziellen Feierlichkeiten am 8. und 9. November in der Hauptstadt der Bewegung gaben dieses Jahr Gelegenheit zur Einweihung der neuen *Ludwigsbrücken*, welche im Zuge der Rosenheimer Straße (Reichsautobahn München—Reichenhall) und der *Zweibrückenstraße* an der Nordseite des Kongreßsaales des Deutschen Museums an Stelle der alten, zu enge gewordenen Steinbrücke getreten sind, und zum *Richtfest der Parteibauten* an der Arcisstraße beiderseits der Briennerstraße nahe am *Weiheforum des Königsplatzes*. Die würdevolle Überführung der für die Bewegung am 9. November 1923 Gefallenen ermöglichte zum ersten Male das neue Raumerlebnis dieses ehrwürdigen Platzes, über das anlässlich der Fertigstellung der Bauten ausführlich berichtet werden soll.

Harbers

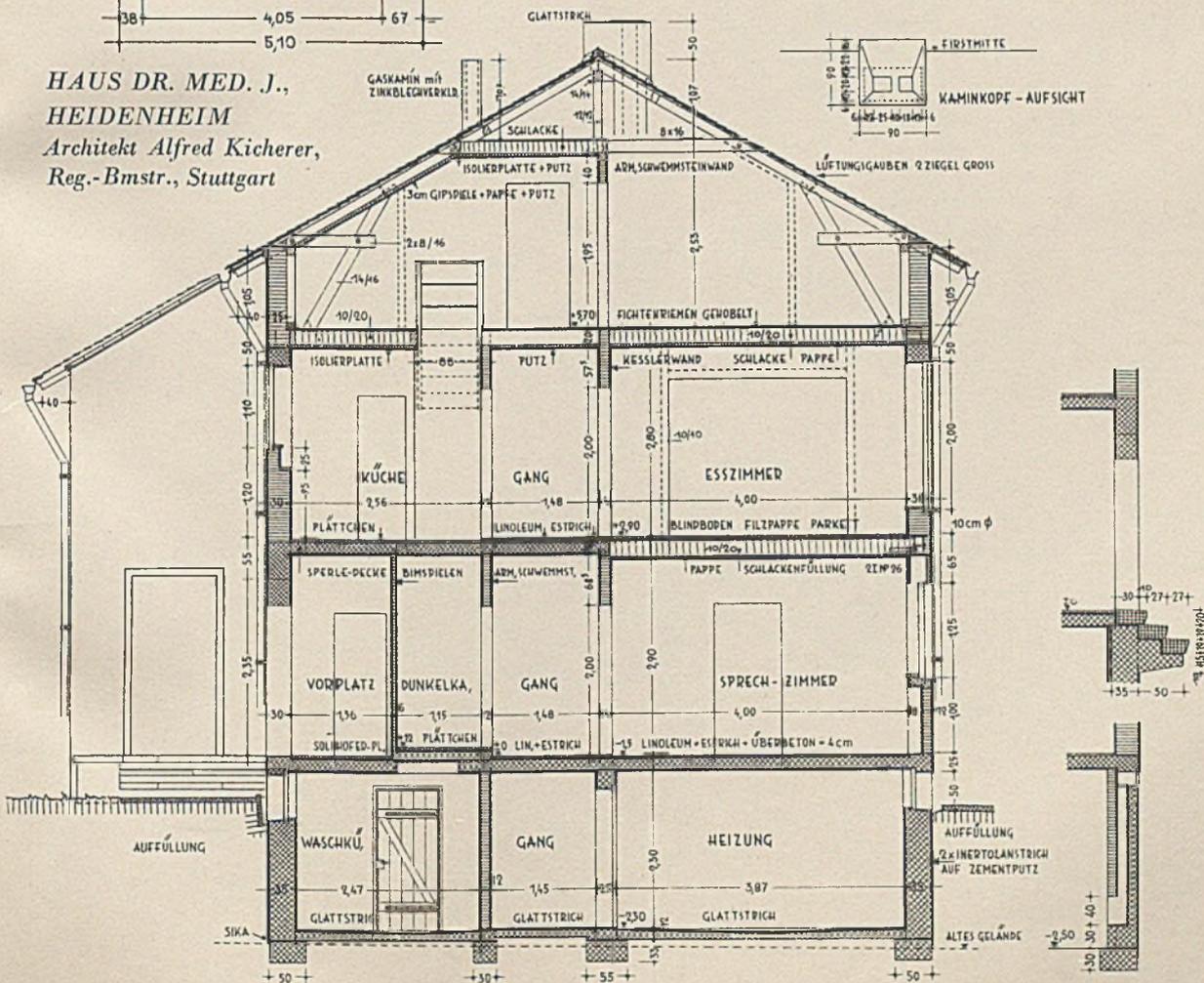


HAUS DR. MED. J., HEIDENHEIM
Architekt Alfred Kicherer, Stuttgart

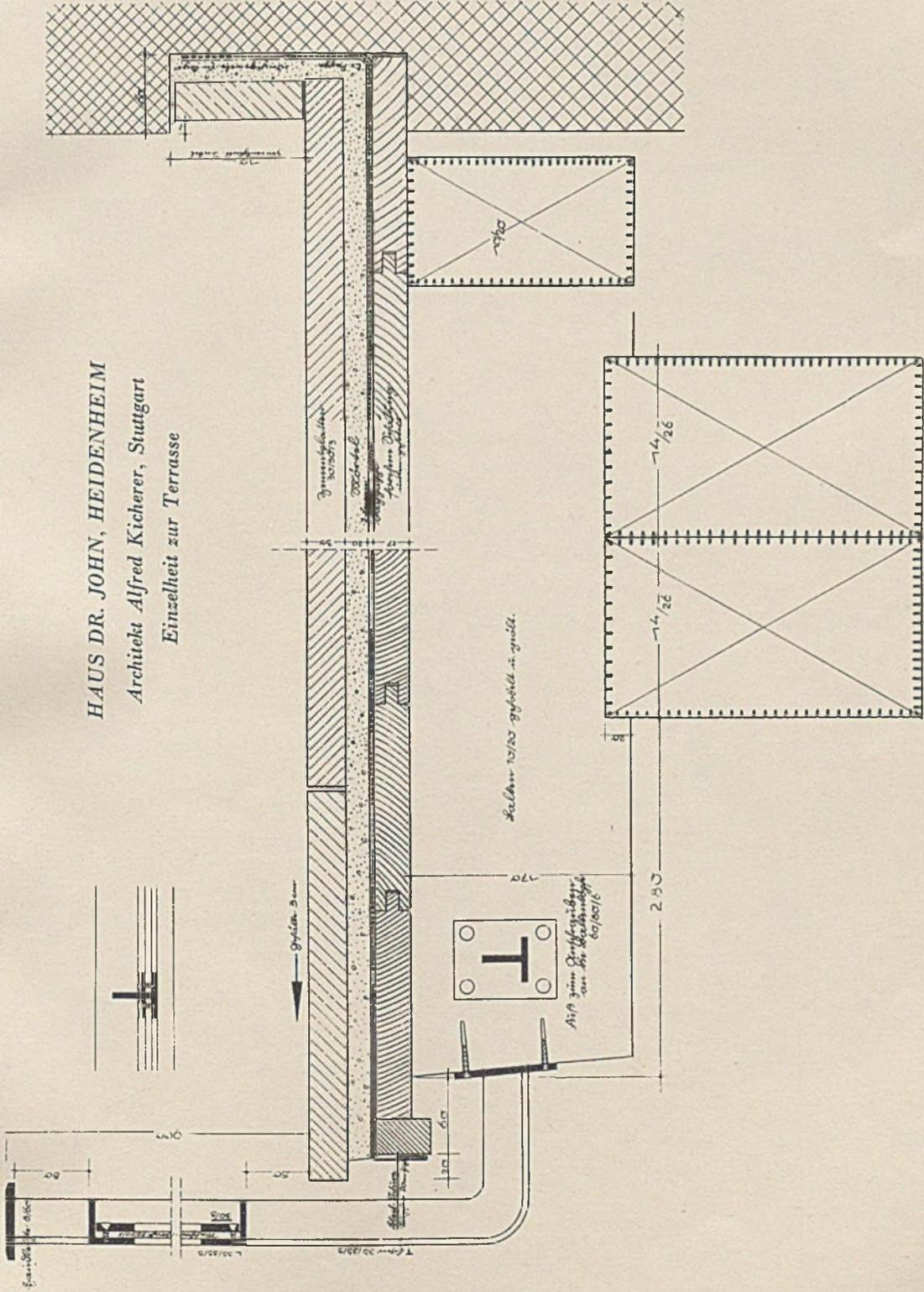




HAUS DR. MED. J.,
HEIDENHEIM
Architekt Alfred Kicherer,
Reg.-Bmstr., Stuttgart



HAUS DR. JOHN, HEIDENHEIM
Architekt Alfred Kicherer, Stuttgart
Einzelheit zur Terrasse

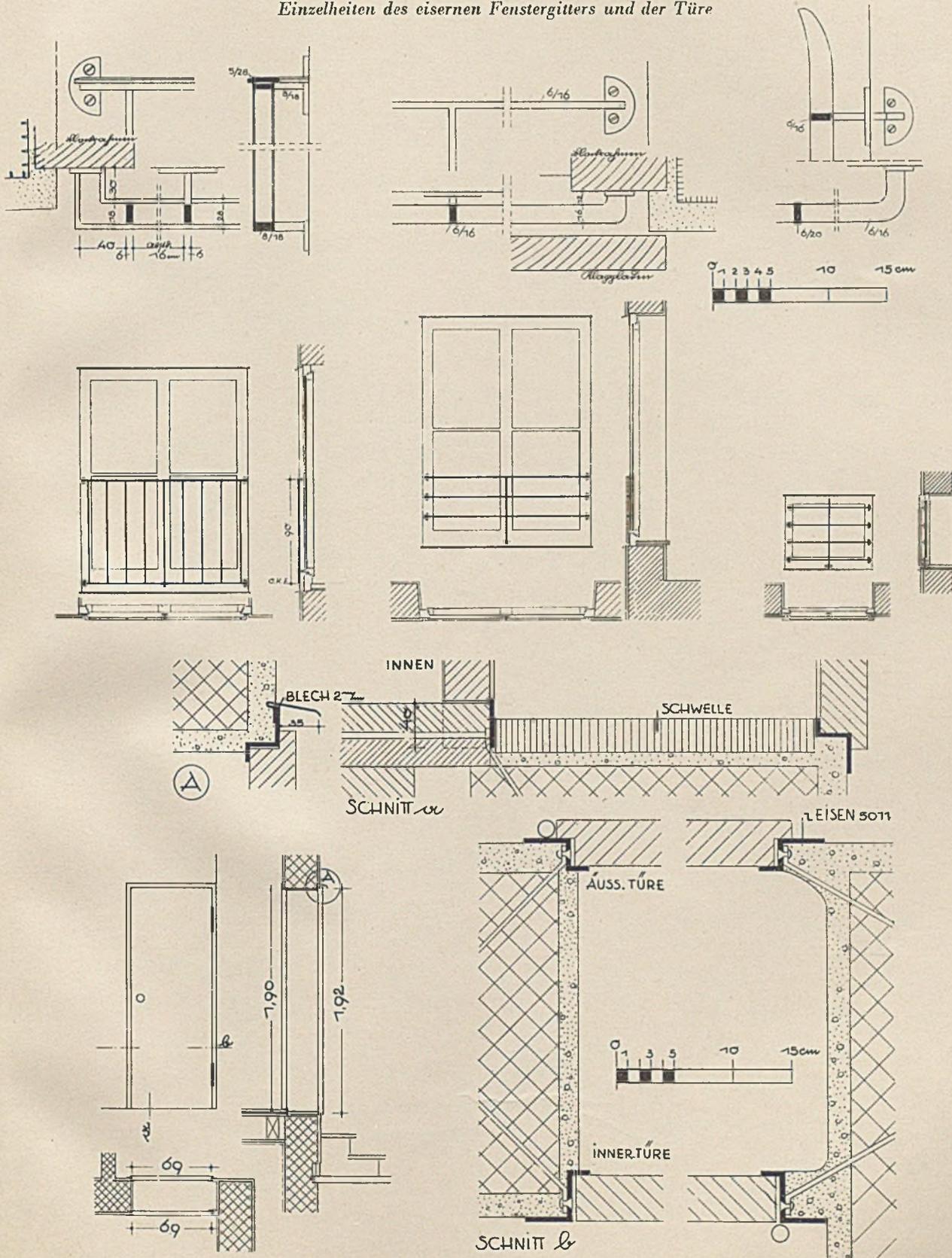


VERLAG GEORG D. W. CALLWEY • MÜNCHEN

HAUS DR. JOHN, HEIDENHEIM

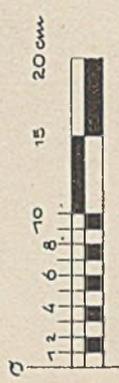
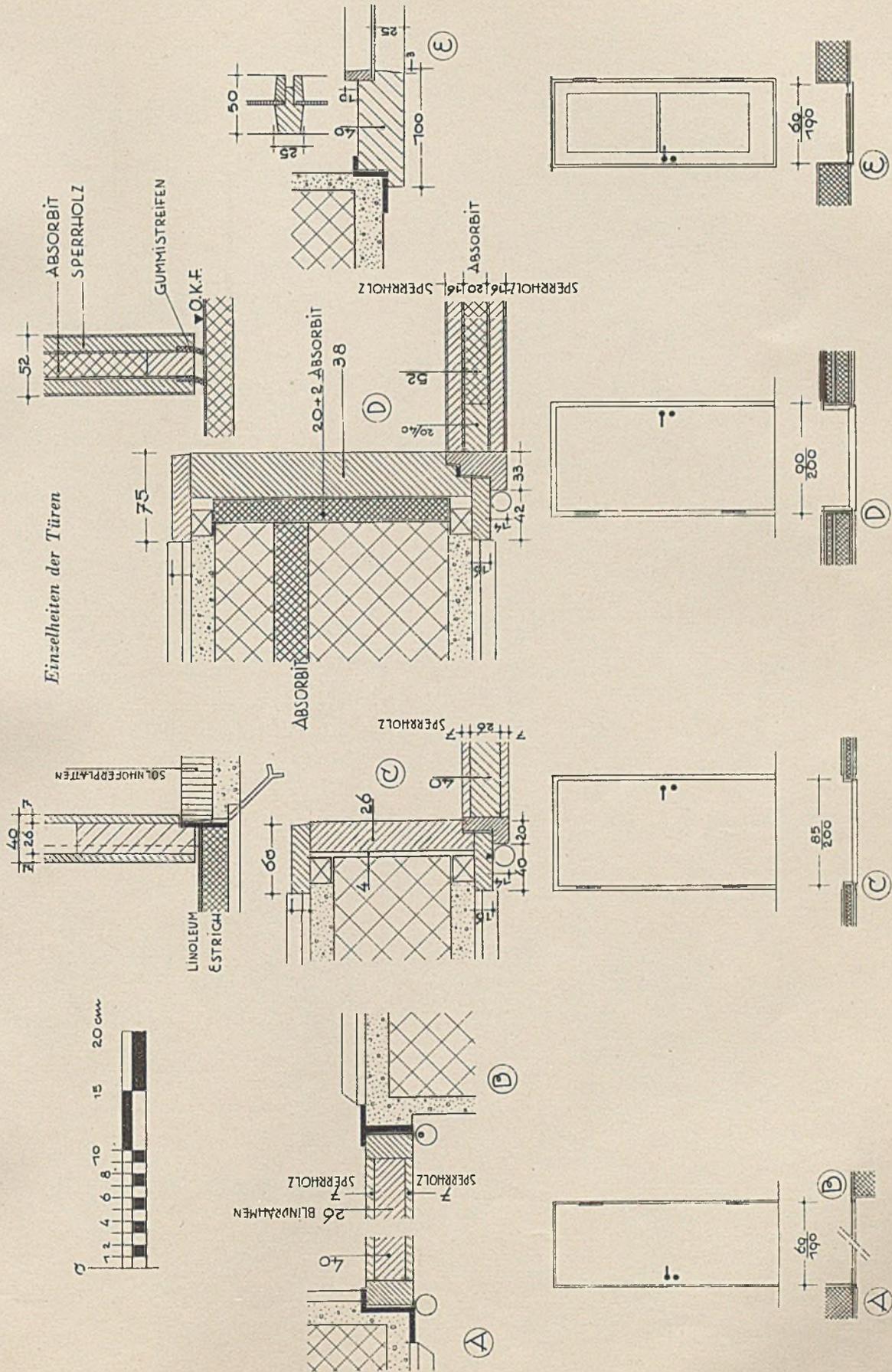
Architekt Alfred Kicherer. Stuttgart

Einzelheiten des eisernen Fenstergitters und der Türe



HAUS DR. JOHN, HEIDENHEIM
Architekt Alfred Kicherer, Stuttgart

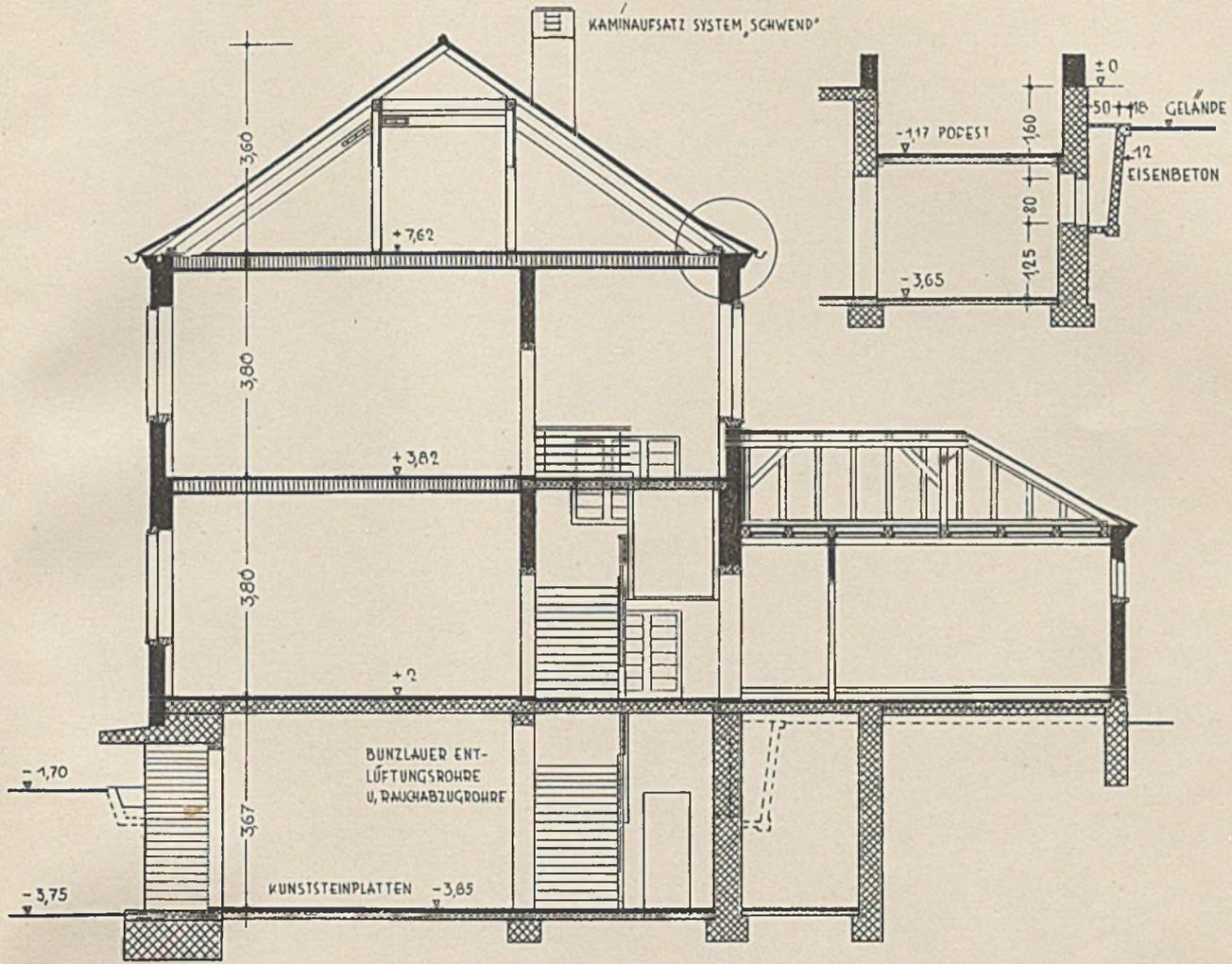
Einzelheiten der Türen



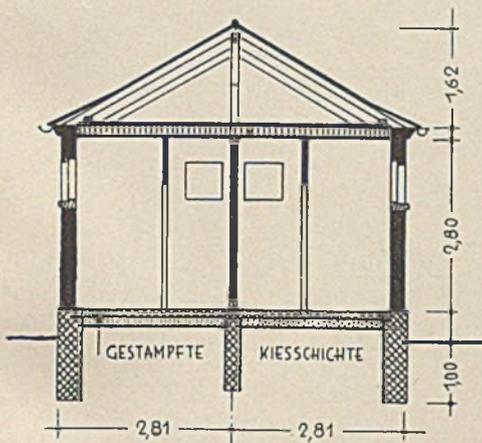
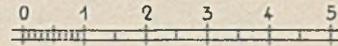
VERLAG GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN

SCHULHAUSNEUBAU ELSENZ

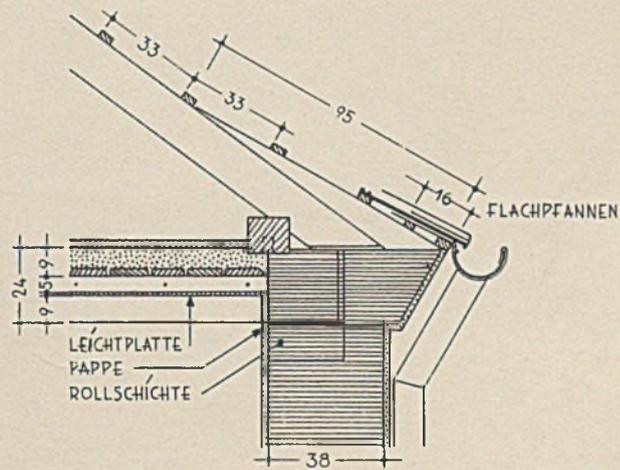
Architekt B.D.A. Heinz Hansen



QUERSCHNITT DURCH DEN HAUPTBAU



SNITT D. D. ANBAU

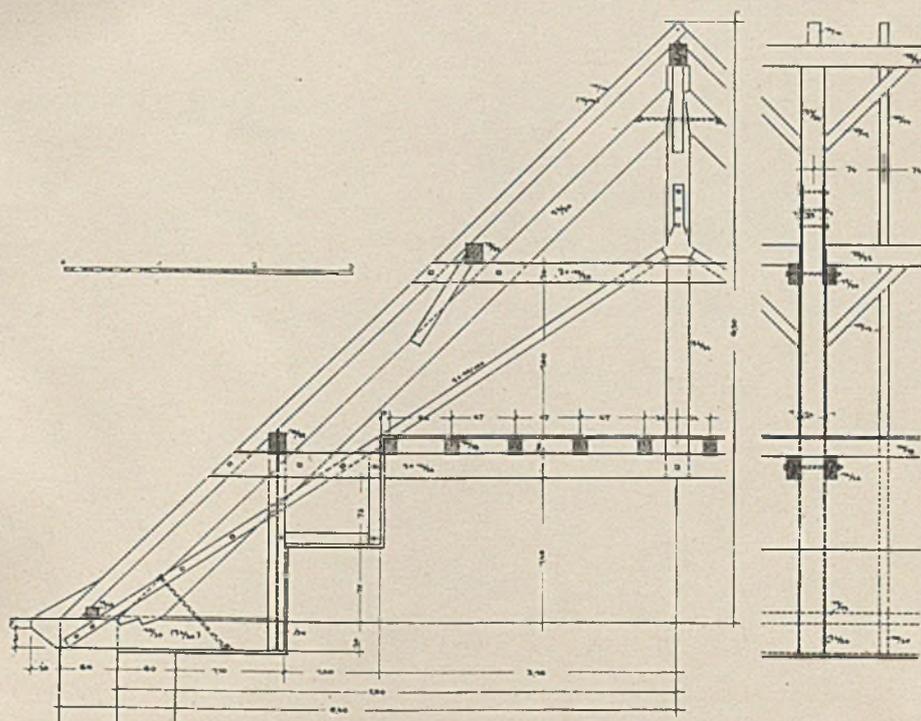
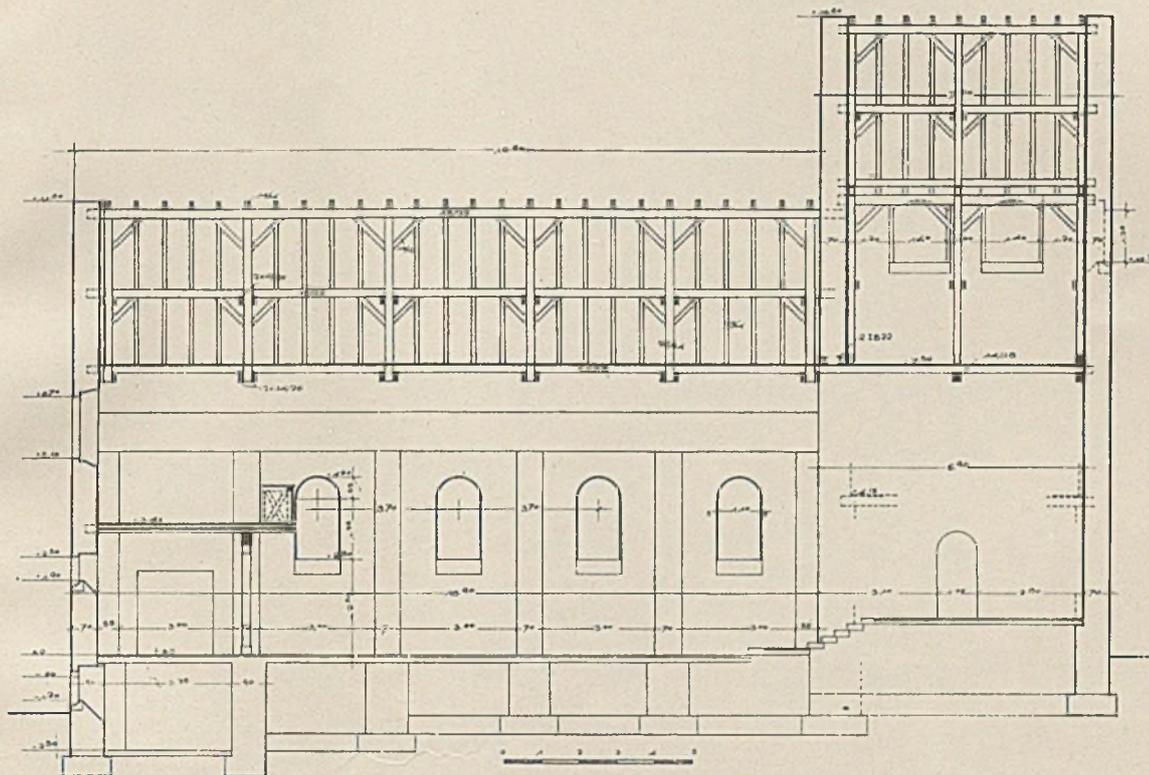


GESIMSEINZELHEIT

KATHOLISCHE KIRCHE IN DONSIEDERS

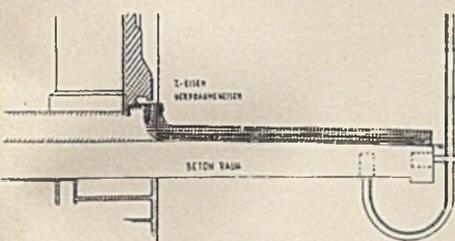
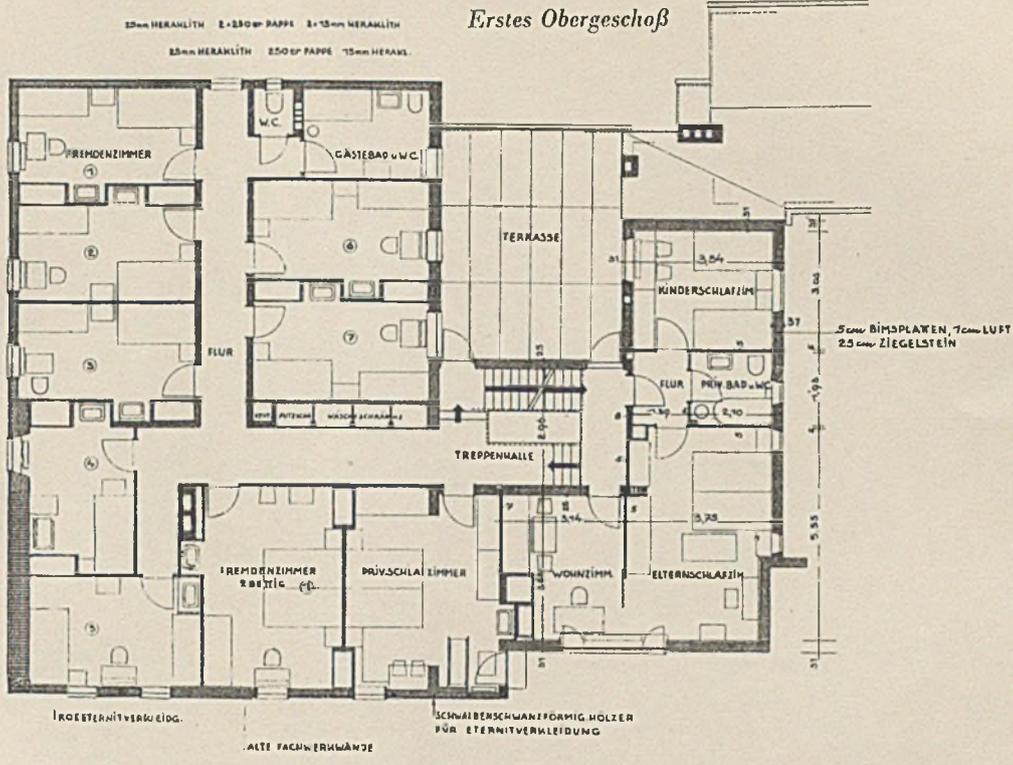
Architekt Professor Albert Boßlet, Würzburg

Längenschnitt und Querschnitt des Dachstuhls

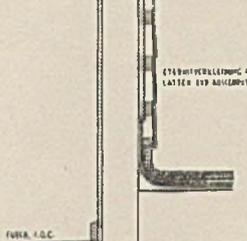


GASTHOFUMBAU IM SPESSART
Architekt H. Preßberger, Schöllkrippen

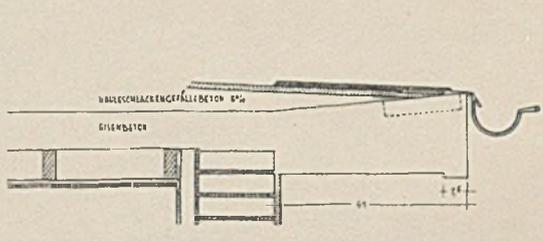
Erstes Obergeschoß



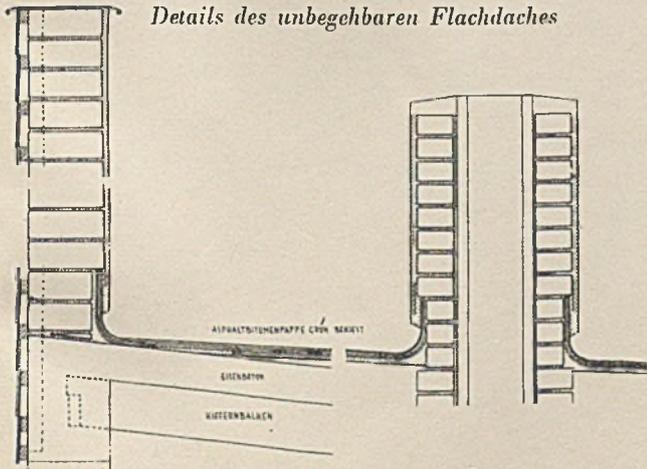
Details des Balkons
im 2. Obergeschoß



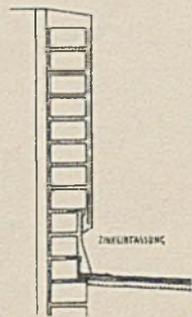
Terrassenanschluß
an Fachwand



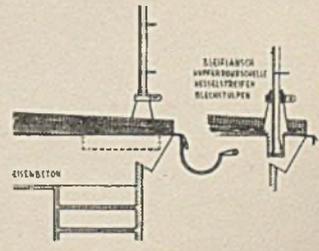
Ausbildung der Dachtraufe



Details des unbegehbaren Flachdaches

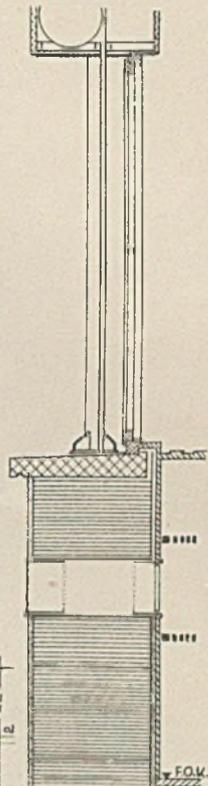
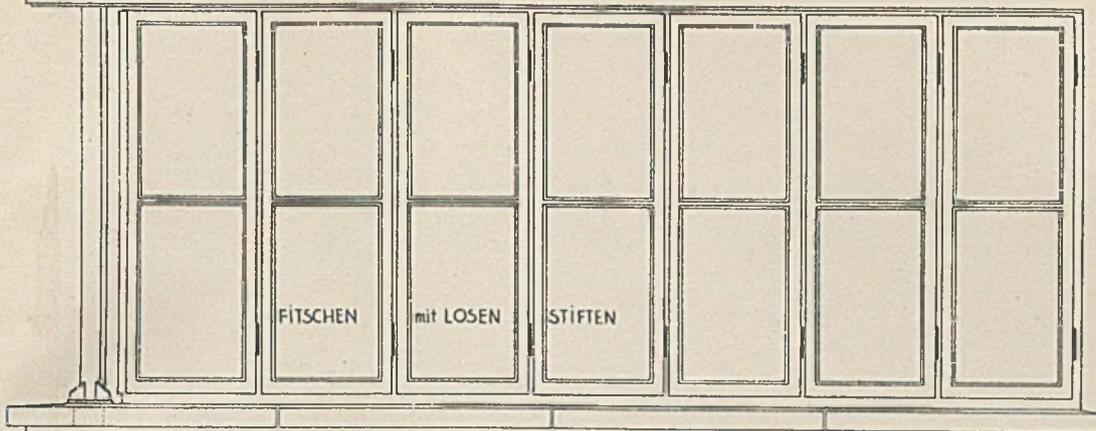


Kaminkopfausbildung
über Flachdach



Terrassengesimsausbildung
in der Geländerbefestigung

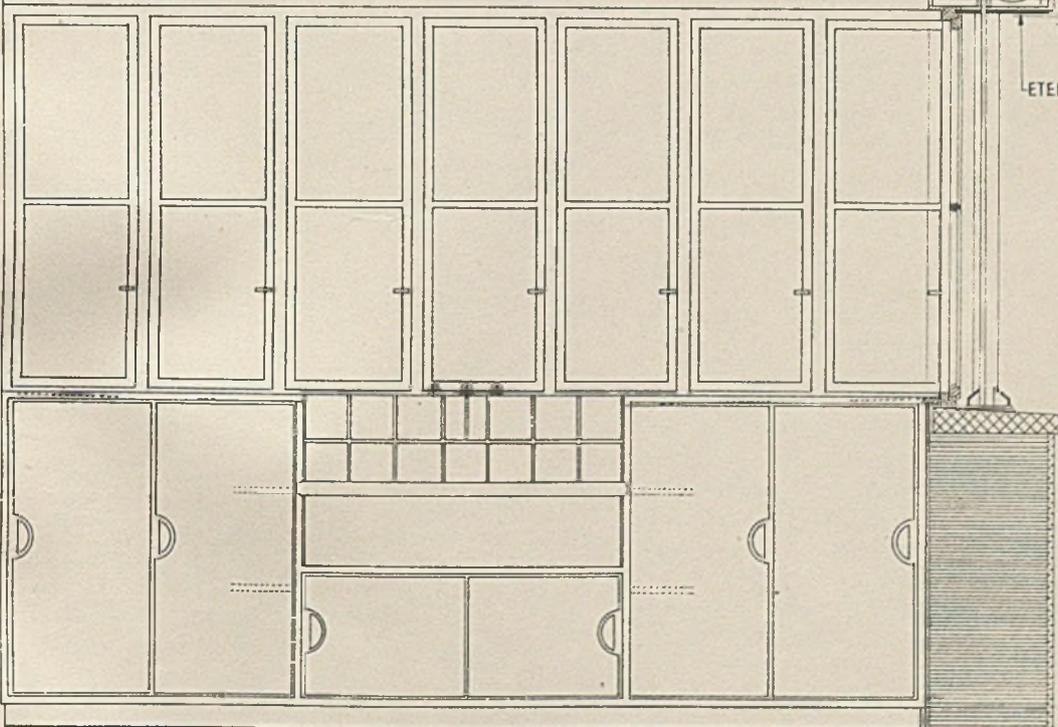
ÜBERECKFENSTER MIT EINGEBAUT. SPEISESCHRÄNKEN IN DER KÜCHE.



AUSSENANSICHT



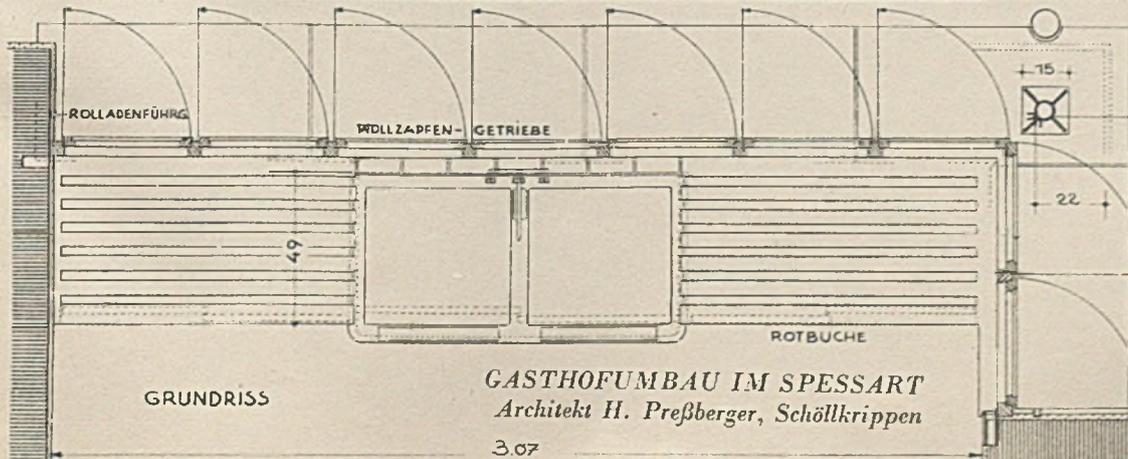
RODESAN ENTLUFTER



ETERNIT AUF KIEFERNCHASSIS
ABSCHRAUBBAR

NATURGRANIT GEST.

INNENANSICHT



GRUNDRISS

GASTHOFUMBAU IM SPESSART
Architekt H. Preßberger, Schöllkrippen
3.07